

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Rohorn, Kunzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niefertwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsborn, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 56 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusspaltzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger hiesig.

No. 32.

Mittwoch, den 14. März 1900.

58. Jahrg.

Die Ortsbehörden des hiesigen Verwaltungsbezirks werden veranlaßt — soweit dies noch nicht geschehen — das Verzeichnis über die in ihren Orten wohnhaften katholischen Glaubensgenossen nach dem vorgeschriebenen Schema, bezw. einen Fehlschein, **längstens bis zum 20. April ds. Js.** anher einzureichen.

Rönigliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 8. März 1900.
von Schroeter. Tr.

Der Schuhmachermeister Herr **Paul Richard Garder** in Wilsdruff ist am 9. dieses Monats als stellvertretender **Erziehungsinspizier** für Wilsdruff in Pflicht genommen worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird.

Rönigliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 10. März 1900.
3586. von Schroeter. Tr.

Bekanntmachung.

Der diesjährige **Frühjahrsmarkt** wird

Donnerstag, den 22. und Freitag, den 23. März

abgehalten.

Wilsdruff, den 2. März 1900.

Der Stadtrath.

Bursian, Bürgermeister.

Sozialdemokratie und Mittelstand.

Bekanntlich pflegt zur Zeit der Wahlen die Sozialdemokratie sich nicht bloß als die Vertreterin der Arbeiter, sondern ebenso auch als die Vertreterin des gewerblichen Mittelstandes, der Handwerker und der Kleinhandwerker, aufzuspielen. Ist aber der Stimmenfang hier und da geslückt, so wird die mittelstandsfreundliche Maske gar bald wieder abgelegt und das wahre Antlitz enthüllt. Die Feindschaft der Sozialdemokratie gegen den gewerblichen Mittelstand tritt dann mit vollster Deutlichkeit zu Tage. Erst kürzlich haben die Reichstags-Verhandlungen einen neuen vollgiltigen Beweis hierfür geliefert.

Die sächsische Regierung erhebt von den im Königreich Sachsen weit verbreiteten Konsum-Vereinen eine Steuer von 2 Prozent des jährlichen Umlages. Da nun diese Vereine fast ausschließlich Sozialdemokraten zu ihren Mitgliedern zählen und gänzlich unter sozialdemokratischer Leitung stehen, so erregte die Besteuerung den Zorn der Parteihäupter. Man legte eine Petition an den Reichstag um Aufhebung der Steuer ins Werk, und die ersten Größten der Fraktion, allen voran Bebel, traten als Fürsprecher jener Petition auf. Vergessen war, daß die sächsischen Konsum-Vereine ebenso gut großkapitalistische Unternehmungen darstellen wie die übrigen Großbetriebe, denen doch stets der Haß der Sozialdemokratie gilt, vergessen auch die zur Wahlzeit betonte Fürsorge für den Mittelstand, der unter der Konkurrenz der Konsum-Vereine aufs Schwerste zu leiden hat. Die sozialdemokratischen Redner wußten sich gar nicht genug zu thun in ihrem Eifer für die Konsum-Vereine, nannten ihre Besteuerung eine „Rechtswidrigkeit“, einen „Verstoß gegen gute Sitten“, sprachen von „Erdrosselung“ und dergleichen mehr.

Keiner dieser Vorwürfe trifft auch nur im entferntesten zu. Die sächsische Regierung hat mit Einführung der Umsatzsteuer durchaus im Rahmen ihrer Zuständigkeit gehandelt. Auch kann für Jemand, der die betreffenden Verhältnisse wirklich kennt, von einer Erdrosselung nicht die Rede sein. Die sächsischen Konsum-Vereine haben in einem Jahre 46 Millionen Mark Umsatz und 5 1/2 Millionen Mark Nettogewinn gehabt. Es ergab sich demgemäß nach Abzug der 2 Prozent Umsatzsteuer immer noch eine Dividende von 10 Prozent. Wie wenig richtig dieser große Nettogewinn verwendet wird, ist bekannt. Die Lage der Angestellten der sozialdemokratischen Konsum-Vereine ist kläglicher als in irgend einem anderen Großbetriebe, und was man für die letzteren sonst wenigstens anzuführen vermag, daß sie in ihren Angestellten dem Mittelstande neue, wenn gleich der wirtschaftlichen Selbstständigkeit entbehrende Elemente zuführen, trifft auf die Konsum-Vereine ganz und gar nicht zu. Das Gehalt der Angestellten dieser Vereine ermöglicht ihnen nur eine durchaus proletarische Existenz.

Recht bezeichnend für die sozialdemokratische Kampfesweise war übrigens noch die Behauptung Bebel's von der „ungeheuerlichen Zunahme“ des Kleingewerbes. Sonst heißt es doch nach sozialdemokratischer Lehre immer, der Mittelstand werde von dem Großkapital zerrieben, und nun auf einmal wird seine „ungeheuerliche Zunahme“ festgestellt. Man ersieht daraus, wie die Sozialdemokratie je nach den Umständen ihre Behauptungen zu wandeln und in das ge-

rade Gegentheil zu verkehren weiß. Aber auch ein derartiges Spiel half ihr diesmal nicht: mit großer Mehrheit beschloß vielmehr der Reichstag den Uebergang zur Tagesordnung über die betreffende Petition. Die Einsicht, die sich in solchen Beschlüssen kundgibt, ist freudig zu begrüßen. Mittelstandspolitik treiben bedeutet in der That, wie sich ein konservativer Redner treffend ausdrückte, nichts anderes als Politik der Staatserhaltung treiben, und eben deshalb ist auch die Sozialdemokratie die geschworene Feindin jeglicher Mittelstands-Politik. Ihr jägliches Verhalten hat dies wiederum deutlich bewiesen, und der Mittelstand thäte gut, derartige Proben dauernd im Gedächtnis zu behalten.

Politische Rundschau.

An einer Verständigung über das Vieh- und Fleischschäufgesetz, gegen das aus industriellen Kreisen ein wahrer Petitionssturm entzündet ist, wird gearbeitet, aber von Seiten des Bundes der Landwirthe wird jedwede Milderung der Reichstagsbeschlüsse verworfen. Das Bundesorgan läßt sich, wie folgt, vernehmen: „Es ist uns wohlbekannt, daß noch vor ganz kurzer Zeit ernste Bedenken bei den maßgebenden Regierungsstellen gegen die Kommissionsbeschlüsse nicht vorlagen. Man war noch vielleicht recht zweifelhaft bezüglich des Ausschusses von Vötelmeißel, war aber bereit, das Verbot der Einfuhr nach dem 31. Dezember 1903 anzunehmen. Das können wir nach unserer Kenntniss der Sachlage positiv versichern. Was ist nun geschehen? Sollte der entsetzliche Enttäuschungsrudel (!) wirklich Eindruck gemacht haben. Wir können es heute noch nicht glauben; das aber wissen wir und wollen es nochmals mit aller Deutlichkeit und Bestimmtheit versichern: Fällt die Vorlage, so wird man im deutschen Volke das nicht nur als einen Schlag — wir wählen mit Absicht dieses derbe Wort — gegen die deutsche Landwirtschaft, sondern auch als eine Preisgabe national-wirtschaftlicher Selbstständigkeit empfinden!“

Helgoland, 12. März. Das Linienschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ mit dem Kaiser an Bord ging heute Vormittag nach Bremerhaven in See.

Aus Baden. Die erste Kammer lehnte einstimmig den von der zweiten Kammer angenommenen Gesetzentwurf, betreffend Zulassung von Orden und ordensähnlichen Congregationen ab.

Der Transvaalkrieg.

Vom Kriegsschauplatz. Am Sonnabend ist es auf dem Wege nach Bloemfontein zu einem neuen Zusammenstoß zwischen Engländern und den Boeren gekommen. Nach englischen Depeschen zu urtheilen, haben sich die Boeren, nachdem sie lange Widerstand geleistet und während des ganzen Tages ein Vordringen unmöglich gemacht hatten, schließlich weiter ostwärts zurückgezogen. Den Verlust der Boeren giebt Roberts auf 102 Tode und 20 Gefangene an, wohingegen er die englischen Verluste noch nicht genau zu kennen behauptet. Das läßt auf starke Verluste der Engländer schließen. Jedenfalls scheinen die Engländer am Abend des Tages nur einen ganz kleinen Schritt vor-

wärts gekommen sein. Die etwas dunkel gehaltene Angabe Roberts läßt vermuten, daß er selbst nur mäßig mit dem Erfolge des Tages zufrieden ist. Ueber das Gesecht selbst liegen noch folgende Nachrichten vor:

London, 12. März. Ueber den Kampf bei Driefontein wird berichtet, daß die Engländer, obwohl sie nur einem kleinen feindlichen Korps von 3000 Mann gegenüberstanden, außerordentlich schwere Verluste erlitten. Sie sollen über 500 Tode und Verwundete, darunter wieder viele Offiziere, sowie eine große Menge Vermisste haben.

Driefontein, 11. März. Eine große Anzahl der australischen Truppen hat an dem gestrigen Gesecht theilgenommen, welches sehr heftig war. Als der Feind floh, waren die Pferde der australischen Kavallerie allein im Stande, ihn zu verfolgen.

Diese Nachricht klingt bedeutend weniger zuversichtlicher, als Roberts eigene Depesche. Namentlich ist die Angabe über die starken englischen Verluste interessant. Der Ort Driefontein, welcher auf den Karren selbst nicht angegeben ist, wird zwischen Rossvogelkop und Abrahamskraal liegen. Eine weitere Nachricht aus Driefontein meldet:

Das gestrige Gesecht mit dem Pretoria-Kommando, welches als Nachhut auf dem Wege nach Bloemfontein 25 Kilometer vor der Stadt stand, bereitete fortgesetzt große Enttäuschungen und endete mit einem Erfolge der Boeren, trotzdem Feldmarschall Roberts persönlich im Gesechte kommandirte und seine sämtlichen Truppen den ganzen Tag über gegen die geringe Nachhut des Feindes führte. Die Kavallerie griff zu früh an, versagte aber bald, da die völlig erschöpften Pferde zusammenbrachen. Die Infanterie traf zu spät ein und konnte deshalb den Angriff der Kavallerie nicht mehr unterstützen. Die schweren Geschütze der Marineartillerie blieben gänzlich aus, da sie wegen der Schwierigkeit der Wege nur langsam vorwärts geschafft werden konnten. Die Geschütze der Boeren schossen bei Weitem besser als unsere Artillerie und bereiteten alle Flankenangriffe der Generale French und Broadwood. Ebenso wiesen sie alle später unternommenen Attacken der Infanterie ab, deren einzelne Truppenteile von den Generälen Kelly-Kenns, Porter, Coleville und Tucker kommandirt wurden. Am Abend gab Lord Roberts den Befehl zum Rückzuge. Wie von Kundschastern gemeldet wird, haben die Boeren während der Nacht ihre fünf Geschütze aus den bisherigen Stellungen in östlicher Richtung weiter fortgeschafft.

Amsterdam, 12. März. Von vertrauenswürdiger Seite im Haag wird bestätigt, daß sich Präsident Krüger mit der Bitte um eine Intervention an die Großmächte, und zwar durch die Konsuln der in Pretoria diplomatisch vertretenen auswärtigen Regierungen, sowie an die belgische, holländische und schweizerische Regierung gewandt hat.

London, 12. März. Amtliche Meldung. Wie General Gatacre berichtet, hat er sich gestern eine Meile von der Eisenbahnbrücke bei Bethulle befunden und sie theilweise zerstört gefunden. Der Feind habe das gegenüberliegende Ufer besetzt.

London, 12. März. „Daily Mail“ meldet aus Lourenco Marques vom 10. d. M.: Nach Telegrammen aus Boerouaquele erscheint der Fall von Masering als

Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Nr 5

Verantwortlich: Herr Martin Grosse, Wilsdruff.

Wilsdruff.

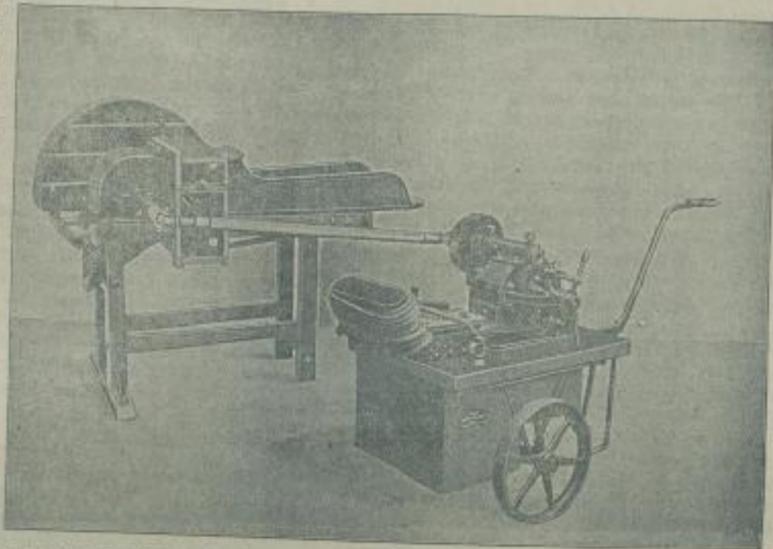
1906

Empfehlungen: Ein elektrischer im Dienste des Landwirts (mit Abbildung). Beachtenswerte Fingerzeige für den Ankauf von Handelsfuttermitteln. Anbau der Pferdebohne. Der Fankohl als Rauhgrübler (mit 7 Abbildungen). Fütterung der Pferde im Frühjahr. Wann sollen junge Kühe zum ersten Mal gedeckt werden. Bekannte Namen für eine Winter Döge. Wärmehelme des Granddukes. Ein neuer Blumenhof. Das Versetzen der Topfgewächse (mit Abbildung). Reiften des Angegeräts. Angeländer für März. Im Frühjahr enthält jedes Pflanzgefäß Gymnastikwasser. Vollständige Suppe. Gebrauch eines Weizenstreubens. Selbstbestimmte in Reifeform. Briefkasten.

Die Elektrizität im Dienste des Landwirts.

(Mit 2 Abbildungen.)

Bei den immer schwieriger werdenden Arbeitsverhältnissen und den teuren tierischen Zugkräften hat sich auch in der Landwirtschaft die Notwendigkeit herausgestellt, Umschau nach billigeren Betriebskräften zu halten. Es ist allgemein bekannt, daß Maschinenkraft ganz gleich welcher Art, bedeutend billiger ist, als die tierische Zugkraft. Die Arbeitsmaschine des Industriellen beharrt nur während des Betriebes der Wartung, während das tierische Zugmaterial des Landwirts morgens und abends, vor und nach der Arbeit sowie an Sonn- und Feiertagen der sorgfältigsten Pflege, Fütterung und Wartung bedarf, während es doch in dieser Zeit keine Gegenleistung liefert. Wenn man die landwirtschaftlichen Betriebe mit ihren Wirkungsgrad vergleicht mit den Säunenswerten Einrichtungen in der Industrie, welche sich alle Neuerungen der Technik, insbesondere die Vorteile der elektrischen Kraftübertragung zu Nutze macht, wird man verstehen, warum die Industrie wirtschaftlicher arbeiten kann, als gerade die Landwirtschaft. Durch die möglichst vielseitige Verwendung der Elektromotoren ist ihr aber auch Gelegenheit gegeben, die Vorteile der elektrischen Kraftübertragung auszunutzen und die Rentabilität dadurch zu erhöhen.



Es gibt zwei Anwendungsorte der Elektrizität, welche für die Landwirtschaft spezielles Interesse haben und zwar

1. die elektrische Kraftübertragung und
2. die elektrische Beleuchtung.

Von den übrigen Anwendungsarten sei nur die Wärmerzeugung der Elektrizität, die Verwendung des elektrischen Stromes zu Koch- und Heizwecken im Haushalt erwähnt. Auch diese Nahrungsmittel sind für die Landwirtschaft immerhin von Interesse.

Die wichtigste Anwendungsform ist natürlich die elektrische Kraftübertragung und wird von immer umfassender wirtschaftlicher Bedeutung. Sie hat in der gesamten Industrie einen gewaltigen Umschwung hervorgerufen und würde in der Landwirtschaft bereits heute dasselbe erreicht haben, wenn die durch ihre Verwendung erzielten Vorteile genügend bekannt wären. In unserm Wilde führen wir nun unseren Lesern eine elektrisch betriebene Häckelmaschine mit fahrbarem Elektromotor vor. Der letztere, die Kraftmaschine, ist eigentlich der interessanteste Teil der Abbildung, da diese Kraftmaschine für den Betrieb aller in der Landwirtschaft vorkommenden Maschinen verwendet werden kann, also für Dreschmaschinen, Häckelmaschinen, Schrotmühlen, Wasserpumpen, Rübenschneider, Rasenmäher, Ventilatoren, Kufzüge u. s. w. Es ist durchaus nicht erforderlich, für jede Arbeitsmaschine je einen besonderen Elektromotor anzuschaffen. Da die Elektromotoren ein sehr geringes Gewicht haben, können sie bei passender Vorrichtung leicht von einem Orte zum andern bewegt werden. Man wird deshalb für diejenigen Maschinen, welche nicht gleichzeitig im Betriebe sind, z. B. die Futterbereiungsmaschinen, ein und denselben Elektromotor verwenden können. Der Betrieb dieser Maschinen ist an eine bestimmte Zeit nicht gebunden, so daß derselbe Motor, welcher die Molkereimaschinen antreibt, nach Beendigung dieser Arbeit auch für den Antrieb der Wasserpumpe, später für die Schrotmühle u. s. w. Verwendung finden kann. Auch kann man denselben Motor für den gleichzeitigen Antrieb verschiedener

durch Transmissionen mit einander verbundene Maschinen verwenden, z. B. Häckelmaschinen und Rübenschneider, oder Getreidequetschen, Dampfbrecher, Schlempepumpen, oder Schleifsteine, Bandsägen, Bohrmaschinen, Erbaukor für Gölde, oder in einer Molkerei für Butterfah, Buttermeter, Milchpörmwärmer und Separator u. s. w.

Dagegen ist für den Antrieb von solchen Maschinen, welche den ganzen Tag arbeiten müssen, je ein besonderer Motor erforderlich, z. B. für den Antrieb einer Kühlanlage für die Milchbottiche einer Brennerei. Für den Antrieb eines solch kleinen Motors braucht aber nicht etwa die Dampfmaschinenanlage oder dergl. in Betrieb gehalten zu werden. Der Motor wird nach Stillstand der Dampfmaschinenanlage von der für die Beleuchtung aufgestellten Akkumulatorenatterie gespeist.

Vor allem ist für die Dreschmaschine, welche unabhängig von den Futterbereiungsmaschinen den ganzen Tag arbeiten muß, ein besonderer Elektromotor erforderlich.

Da der Drehschalen transportabel ist und dieselbe Dreschmaschine auf den verschiedenen Tenen des Gutshofes, auf den Vorwerken und auf dem Felde benutzt werden muß, wird auch der Elektromotor transportabel eingerichtet, oder aber auf einer Konsole an dem Drehschalen befestigt, bezw. in denselben eingebaut. Durch die außerordentlich gleichmäßige Geschwindigkeit der Elektromotoren wird eine quantitativ wesentlich höhere Leistung erzielt. Es ist durch vergleichende Versuche festgestellt, daß die Leistung der elektrisch betriebenen Dreschmaschine bei gleichem Reindruck, bei gleicher Beschädigung der Trommel und unter sonst gleichen Verhältnissen etwa 10-15 Prozent größer ist als die Leistung der gleichen durch Göpel bezw. Lokomotive betriebenen Dreschmaschine.

Für die Erzeugung der elektrischen Kraft ist natürlich stets eine mechanische Kraft erforderlich. Letztere kann geliefert werden durch eine Dampfmaschine, Lokomotive, durch fließendes Wasser oder sonstige. Als Vorbedingung für eine elektrische Anlage auf dem Lande ist also zunächst das Vorhandensein irgend einer maschinellen Kraft zu betrachten. Diese ist nun auf denjenigen Gütern bereits vorhanden, welche mit einer Brennerei, Molkerei, Biegelei, Stärkefabrik oder einem andern landwirtschaftlich-industriellen Maschinenbetriebe in Verbindung stehen. Dort ist die Einrichtung elektrischen Betriebes ganz besonders einfach und vorteilhaft. Die Möglichkeit, aus derselben Kraftquelle Licht, Kraft und Wärme nehmen zu können, ihre Übertragbarkeit durch dünne Drähte auf jede Entfernung zu ihrem Gebrauchsort und ihre unbegrenzte Teilbarkeit, das sind die drei großen Faktoren, welche der Elektrizität die Weltbeherrschung sichern.

Die von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin eingerichteten landwirtschaftlichen Anlagen beweisen am

besten, daß die Erwartungen, welche man an den elektrischen Betrieb stellte, nicht nur erfüllt, sondern bei weitem übertraffen wurden. Benannte Gesellschaft steht gern Interessenten mit nähere Angaben zu Diensten.

Landwirtschaft.

Beachtenswerte Fingerzeige für den Ankauf von Handelsfuttermitteln.

Prof. Dr. B. Schulze, Vorkseher der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Breslau, kommt in einer Untersuchung über die diesjährigen Preise der Handelsfuttermittel zu folgendem Ergebnis: Die billigsten Kraftfuttermittel sind, wie bisher stets, die Sonnenblumentuchen und das Baumwollsaatmehl. Auf diese Futtermittel wird sich demnach der Blick der Landwirtschaft zunächst stets zu lenken haben. Ihnen nahe, d. h. noch unter dem Durchschnitt der Nährwertigkeit, stehen: Erbsentuchen, Weizenkleie, Weizen, Sesamkuchen, Rapskuchen, Hanfkuchen. Diese Gruppe umfaßt für alle landwirtschaftlichen Spezialwecke bewährte Futtermittel, so daß der landwirtschaftliche Bedarf im allgemeinen aus dieser preiswürdigeren Gruppe sehr wohl gedeckt werden kann. Die nächste Gruppe, deren Preis noch im Bereiche des Mittels liegt, bilden Fleischmehl, Reisfuttermehl, Trodenkornmehl und Trodenreber, alle mit Recht geschätzte Futtermittel, gegen deren Verwendung vom Standpunkt der Preiswürdigkeit Einwände nach nicht wohl gemacht werden können. Zu teuer sind dagegen Bohnenkuchen und Bohnenmehl, Leinölkuchen und Leinöl, die Kleien des Roggens und Weizens und endlich der Koloskuchen, der zu einem so hohen Preise, wie er ihn in den letzten Jahren hatte, unendlich unter irgendwelchen Umständen mit Rücksicht auf Rentabilität wird verfüttert werden können und deshalb nur als Lederbissen Bedeutung haben kann. Wenn man die hohen Preise der Roggen- und Weizenkleie ins Auge faßt und sich daneben vergegenwärtigt, daß im Jahre 1898 von den auf diesiger Versuchsanstalt untersuchten Roggenkleien 30 Proz. und von den Weizenkleien 24 Proz. grob verfälscht oder verdorben waren, also „Schundware“ darstellten, so erkennt man noch besser die schöne Harmonie, in welcher die gehandelte Qualität der Kleie und ihr Preis miteinander stehen.

Anbau der Pferdebohne.

Die Pferdebohne gedeiht am besten auf schweren Thonböden mit ausreichendem Kalkgehalt. Sie verträgt eine starke Stallmistdüngung, welche man ihr im Herbst giebt. Die Stoppeln der Vorfrucht werden gekürzt, angewalzt, dann Dünger aufgeföhren und ziemlich tief eingedekert, worauf das Feld in rauher Furche liegen bleibt. Im Frühjahr wird das Feld abgeroggt, erdriert, geeggt, mitunter auch gewalzt, hierauf die Saat vorgenommen. Sollte der Boden sich über Winter stark gefest haben und festgelagert sein, so muß man wohl statt des Erdrümpelens eine Ackerung geben. Bei Drillsaat, welche vorzuziehen ist, da die Bohne behackt wesentlich höhere Erträge giebt, benötigt man pro Hektar 220-250 Kilogramm an Saatgut. Die Saat erfolgt vorteilhaft nicht zu eng, sondern auf 30 und mehr Zentimeter Reihenentfernung; es sind die besten Erfolge bekannt bei einer Reihenentfernung von 42 Zentimetern, wobei die kräftige Belichtung auf den Fruchtansatz am günstigsten wirkte, während bei engerer Stellung die Hülfsbildung in Folge des dichteren Standes, verstärkten Höhenwachstums viel zu wünschen übrig ließ. Der Same kann mit Rücksicht auf seine Größe ziemlich tief untergebracht werden; ja, es ist dies sogar ratsam, wenn man bedenkt, daß Tauben die eben angelegten Bohnenfelder mit großer Vorliebe aufsuchen und bei flacher Unterbringung des Samens einen nicht unerheblichen Schaden anrichten. Der Same kann ganz gut, ohne daß dies üble Folgen hätte, auf 12 Zentimeter Tiefe eingedeckt werden. Sollte die Bohne auf lippigem Boden oder in Folge anhaltend feuchter Witterung nicht richtig abblähen, sondern

zu sehr in die Höhe schießen, so klopft man die Bohne in einer Höhe von ca. 120 oder mehr Zentimetern, welche Arbeit mit einem Sensenblatt geschieht, das an einem Stiel befestigt ist; ein zwischen den Bohnenreihen gehender Arbeiter vermag damit recht gut drei Reihen in jeder Seite abzumähen. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß sich eine Zufuhr von 4 D.-Ztr. Thomasmehl pro Hektar, welches schon im Herbst zu geben ist, ganz vorzüglich rentiert. Die Pferdebohne ist übrigens ein äußerst thätiger Stickstoffmüller und hinterläßt das Feld in einem namentlich für Getreide vorzüglichem Zustande.

Im März sah nicht zu früh,
's ist oft vergebene Mühl!

Stehzucht.

Der Landwirt als Kaninchenzüchter.

(Mit 7 Abbildungen.)

Das Landwirtschaft und Kaninchenzucht (und zwar speziell die Züchtung von Schlachtkaninchen) sich mit bestem Erfolge neben und miteinander betreiben lassen, beweist der Umstand, daß in Belgien, England, Holland und namentlich in Frankreich die Nutkaninchenzucht gerade von den kleinen Landwirten am stärksten betrieben wird und versichert mir einst ein solcher kaninchenzüchtender Landwirt, daß er schon manches Jahr aus seiner Zucht und Mast von Kaninchen fast so viel Nutzen erzoget habe wie aus seinem doch rationell geführten Landwirtschaftsbetriebe. So weit würde es freilich bei uns ein Landwirt vorderhand noch nicht bringen und wenn er die Kaninchenzucht noch so rationell und intensiv betreiben würde, weil eben hierzulande infolge der geringen Nachfrage und Konsums von Kaninchenfleisch die Absatzverhältnisse bei Weitem nicht



Englische Widder.



Lothring Rieskaninchen.

so günstige sind, wie in den obengenannten Ländern. Dennoch könnte sich auch bei uns mancher Landwirt genügend Absatz verschaffen für gut gemästete, nicht zu alte Schlachtkaninchen. Er kann den Tieren in der Regel Ställe, freien Laufraum und Futter zur Genüge zur Verfügung stellen und braucht zudem die Kosten für den Unterhalt und die Verpflegung derselben nicht so hoch in Anschlag zu bringen, wie der Handwerker, Tagelöhner und Fabrikarbeiter, der oft kaum ein kleines Hausgärtchen besitzt, woraus er den Kaninchen das Grünzeug, Gemüseabfälle usw. verabreicht. Letzterer muß den größten Teil des Kaninchenfutters mit seinem hauerwerbenden Gelde erst beschaffen, während doch der Landwirt Alles selbst pflanzen kann, was die Kaninchen zu ihrem Unterhalte bedürfen.

Allerdings gehört nebst dem nötigen Platz auch Lust und Liebe dazu und eine gewisse Kenntnis über die Lebensweise und Fortpflanzung der Kaninchen, sowie vor Allem auch Reinlichkeit und Ordnungssinn resp. Pünktlichkeit. Will ein Landwirt seine Kaninchen nicht im Viehstall unterbringen, so findet er gewiß schon einen geeigneten Platz außerhalb desselben, wo er ihnen eine kleine Ställe und einen genügend großen Luftraum herrichten kann; übrigens sind die Kaninchen namentlich zur Winterzeit sehr gut aufgehoben im Viehstall und sind dann Verluste durch Frieren werden viel seltener als im Sommer, wo das Vieh, um sich der Fliegen zu erwehren, mit den Beinen um sich schlägt und auf diese Weise, ohne böse Absicht, manchem Kaninchen einen tödlichen Schlag versetzt.



Flandrischer (Belg.) Riese.



Siamesiskaninchen.

Wir führen unseren Lesern heute die bekanntesten Rassen mit kurzer Charakteristik in Bildern vor, welche uns die älteste deutsche Kaninchenzucht-Anstalt J. Lehmann in Wildpark zur Verfügung gestellt hat. Allen denen, welche sich eingehender über die Zucht unterrichten wollen, empfehlen wir, sich von genannter Anstalt einen Prospekt kommen zu lassen und auf die vierteljährlich 75 Pf. kostenden „Neuen Blätter für Kaninchen- und Geflügelzucht“ zu abonnieren. Zum Schluß noch ein origineller Bericht, welcher Herrn Lehmann von einem zum Vereins-Kaninchenessen geladenen Herrn des B. L. erstattet ist.

Die Speisekarte verhielt 5 Gänge Kaninchen, immer wieder in anderer Zubereitungsart und — um es gleich vorweg zu sagen, alle 5 Gänge fanden den ungeteilten Beifall der aus 60 Personen bestehenden Tischgesellschaft, die zum Teil nicht ganz vorurteilsfrei sich an die Kaninchen-Tafel gesetzt hatte. Schon die erste Nummer, Fleischbrühe

und Pasteten von Kaninchen, machte Stimmung. Die Karnickel-Bouillon ist von guter Hühner-Bouillon im Geschmack kaum zu unterscheiden, nur etwa durch den geringen Fettzusatz, und das ist bei Bouillon bekanntlich kein Fehler. Die aus Hirn und Nieren konstruierte Pasteten-Füllung war eine kleine, nichtliche, hervorragende schmackhafte Lederlei und reizte den Appetit zum folgenden Gange — Paprika-Fleisch von Kaninchen — in kunstgerechter Weise an. Zu diesem Karnickel-Salatsch waren die Keulen der geschätzten Ragotiere verwendet und auch diese wohl am mindesten jarten Fleischteile mundeten in der genannten Zubereitungsart vortrefflich.

Und weiter ging in der Tafelordnung: das Kaninchen-frislafee erschien. Ein regelrechtes Berliner Frislafee, für das der Spreaerthener bekanntlich sein Leben und noch Einiges läßt, mit allen Zuthaten von Junge, Krebschwänzen, Pasteten u. s. w. — nur die Grundidee war kaninchenhaft,



Russe.



Angora.

an Stelle des üblichen Hühnerfleisch war Kaninchenfleisch — diesmal die Vorderläufe — getreten. Wären nicht die eigenartigen Knochen gewesen, am Geschmack hätte man das Kaninchenfleisch gewiß nicht als solches erkannt: so täuschend war das Huhn „imitiert.“

Das Haupt- und Glanzstück des Abends war der Kaninchen-Widder, ein jartem Lammfleisch sehr nahe kommender Ideal-Braten. Damit hatte das Kaninchen auf der ganzen Linie gesiegt, und die Vorurteile, mit denen einige Teilnehmer an die „Karnickel-Esserei“ herangegangen, waren aufs Haupt geschlagen. Wir können nur wünschen, daß diese Vorurteile in allen Kreisen der Bevölkerung rasch schwinden und Zucht und Mast dieses nützlichen und wohlgeschmeckenden Tieres auch bei uns sich in den breiten Volksschichten einbürgern möge.

Das „Lothring Rieskaninchen“ hervorgegangen aus einer Kreuzung des wetherharten fruchtbarsten Lapin de garenne (Sehekaninchen) mit dem schweren Lapin-bélier (Widder) und flandrischen Rieskaninchen, kommt in allen Farben, mit Steh- und Hängeohren und auch mit 1 Steh- und 1 Hängeohr vor, es eignet sich seiner leichten Aufzucht, Fruchtbarkeit und Genügsamkeit wegen ganz besonders zur Fleischproduktion, es wird ausgewachsen und gemästet auf 12 bis 16 Pfund gebracht, für Krankeiten ist es wenig empfänglich und kann ich aus den angeführten Gründen die Zucht der „Lothring Rieskaninchen“ aufs wärmste empfehlen. Im Geschmack übertrifft es das beste Rastfleisch bei weitem.



Normandiner.

Das „Englische Widderkaninchen“ ist ausschließlich Sport- des Luxus-Kaninchen, es wird in der Hauptsache auf Länge der Ohren und auf Farbe gezüchtet. Es giebt Exemplare, deren Ohrenlänge bis 64 cm beträgt, diese kosten aber viel Geld, 200, 250 und 300 Mark das Stück habe ich schon mehrere verkauft. Gelb und gelb mit weiß sind die am beliebtesten und am meisten vorkommenden Farben.

Das „Flandrische (Belg.) Rieskaninchen“ ist in seinem Aussehen dem Feldhasen am ähnlichsten, es ist die größte Kaninchen-Rasse, andererseits ist es etwas empfindlich gegen Witterungseinflüsse und nicht besonders fruchtbar. Die beliebteste Farbe ist rein halbrötlich, diese war bisher allein standardgemäß, nach den neuesten Beschlüssen sind jetzt aber auch alle anderen einfarbigen flandr. Rieskaninchen prämiierungsfähig.

Das „Silber-Kaninchen“ wird seines hübschen Fells wegen gezüchtet, welches natürl. Verwendung findet. Es ist fruchtbar, hart und leicht zu züchten, wird aber selten über 3 Kilo schwer. Des Fells wegen empfiehlt sich Züchtung desselben im Freien.

Das „Angora-Kaninchen“ auch Seidenkaninchen genannt, kommt nur in weiß zur vollen Geltung. Es ist ein Liebling der Damen. Da aber die Wolle, bez. das Haar nur Abnehmer findet, wenn man größere Posten liefern kann, so hat die Zucht desselben im kleinen keinen wirtschaftlichen Wert, und zwar umso weniger, weil es als Fleischproduzent, seiner Kleinheit wegen, ebenso wie das russische Kaninchen, nicht in Betracht kommen kann.

Das „Russische Kaninchen“ ist ebenfalls ein Luxus- oder Sport-Kaninchen. Es wird nur auf die korrekte dunkle Zeichnung der Ohren, Füße, der Nase und des Schwanzes gezüchtet. Es wird nicht größer wie unser deutsches Hauskaninchen. Es ist fruchtbar und nicht schwer zu züchten. Mütterliches Licht und ganz peinliche Sauberkeit

ist bei dieser Rasse ganz besonders nötig, will man die dunkle Zeichnung der Extremitäten erhalten. Das Fell des russischen Kaninchen wird zur Hermelin-Imitation verwandt. Das „Normandiner Kaninchen“ hat so ziemlich dieselben Eigenschaften wie das Lothring, ist gleichen Ursprungs, nur fehlt das flandrische Blut.

Fütterung der Pferde im Frühjahr.

Ein sehr zu empfehlendes Weisfüttermittel für Pferde im Frühjahr sind die in den Weizen, Gerste- und Haferseldern ausgekochten jungen Ditteln, nachdem man sie durch Abwaschen von etwaigen erdigen Verunreinigungen befreit hat. Die Ditteln im Frühjahr haben eine ähnliche schätzenswerte anregende Wirkung, wie im Herbst die Wurzeln; man behauptet sogar, beide Gemächse hätten blutreinigende Wirkungen. — Vorsichtig sei man im Frühjahr beim Uebergang zur teilweisen Grünfütterung, damit bei den Pferden nicht Kolik und dergl. eintritt. Als ausschließliches Füttermittel ist überhaupt kein Grün- oder Raufuttermittel für höher gezüchtete und deshalb größere Futteransprüche machende Pferde geeignet, wenn man von diesen Tieren auch nur geringe, aber anhaltende Arbeitsleistungen verlangt. In Betreff der Grünfütterung ist noch zu bemerken, daß dieselbe schon wegen der damit verbundenen zu großen Wasseraufnahme für alles Arbeitvieh nur in zweiter Linie in Betracht kommen kann. Der Nährstoffgehalt des Grünfutters ist zudem ein so ungleichmäßiger, während Tiere, von denen man gleichmäßige und andauernde Arbeitsleistungen verlangt, vor Allem auch gleichmäßig ernährt werden müssen. Nur ruhende oder sehr wenig arbeitende Tiere können als Hauptfutter Grünzeug, im Notfall sogar nur gutes Grünfütter erhalten; für leistungsfähige und andauernde Zugvieh ist es jedoch nur als Neben- oder Weisfüttermittel dienlich. — Vorzüglich geeignete Nebenfüttermittel für Arbeitspferde sind Luzerne, Inkarntalke, Sparalette, Serrabella, Wicken, Erbsen, Hafers, Gerstengemenge, gutes Kleeblatt, die von den Pferden nicht allein als Darrheu, sondern in geringeren Gaben auch als Grünfütter gut ausgenutzt und vertragen werden. — Von Wiesengras und Wiesenheu gebe man den Pferden wenigstens mittlere Qualitäten, womöglich feinere und kürzer gewachsene Sorten. Es ist ein in manchen Gegenden verbreiteter Irrtum, zu glauben, daß gerade die Pferde grobes, hartes und saures Gras und Heu besonders gut ausnützen und vertragen. — Zu vermeiden ist die Heuraten bis zur Befestigung des Strohhäufels zu steigern, sodas das Kraftfutter ohne Strohhäufel oder nur mit weichen Heuhäufel gegeben wird. Die Verabreichung des Kraftfutters, wie aller konzentrierten Futterstoffe, ohne stieltes Strohhäufel, bedingt stets eine vermehrte Futtermittelzunahme, bzw. einen vermehrten Kraftfutterverbrauch.

Wann sollen junge Kühe zum ersten Mal gedeckt werden?

Die Ansichten hierüber sind sehr verschieden, ohne daß man sich jedoch immer über die Gründe hierfür klar ist. Das junge Rind darf natürlich nicht eher zum Bullen gelassen werden, als bis es die notwendige körperliche Ausbildung und Kraft besitzt. Zu frühzeitige Verwendung zur Zucht beeinträchtigt das weitere Wachstum und erzeugt nur eine schwächliche Nachkommenchaft. Aus diesem Grunde sollte mit dem Belegen der Rinder keinesfalls vor einem Alter von 1 1/2 Jahren begonnen werden. Der erste Eintritt der Brunst ist hierfür nicht maßgebend, denn häufig zeigt sich dieselbe schon bei Kalbern im Alter von unter einem Jahr. Ebenso falsch wie ein zu frühzeitiges Belegen ist andererseits ein zu langes Hinausschieben desselben. Bei später Zulassung tritt außerordentlich leicht Unfruchtbarkeit und für die weitere Folge gänzliches Ausbleiben des Geschlechtsstriebes ein. Das hängt damit zusammen, daß besonders bei dauernder Stallhaltung junge, unbelegte Rinder gemeinhin fett werden. Ein Grund mehr, um dem Jungvieh auch bei sonstiger Stallfütterung täglich regelmäßig Bewegung im Freien zu gönnen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn man von den Kühen besonders große Milchergiebigkeit verlangt, man gut thut, dieselben zum ersten Male etwas früher belegen zu lassen. Etwas anderes ist es, wenn eine spätere Mastung mehr in den Vordergrund tritt. Ungefähr vier Wochen nach dem ersten Kalben stellt sich unter normalen Verhältnissen die Brunst wiederum ein. Wird sie nicht befriedigt oder war der Sprung erfolglos, so wiederholt sie sich regelmäßig in demselben Zeitraum. Man thut aber gut daran, besonders bei Erstlingskühen, zwischen dem Kalben und dem erneuten Belegen eine Pause von etwa drei Monaten vergehen zu lassen, in welcher sich der Organismus erholt und Kräfte gesammelt werden.

Passende Namen für eine Almer Dogge.

Botan, Olin, Badur, Harold, Rondon, Zell, Roland, Mentor, Sky, Nydon, Mylord, Ingo, Wilson, Wido, Mira, Dora, Ahea, Nina, Raja, Mira, Marko, César, Roland, Rolf, Juno, Dandy, Swift, Dolphin, Lion, Suarez, Stoy, Darling, Prince, Vidoz (Held), Cyclop, Charlen, Brilliant, Bobby, Denis, Derrid, Franl, Fred, Pluto, Toby, Lovely, Droll, Greif, Tyra.

Ein Steckenpferd frisst oft mehr als hundert Ackergänse.

folle
dam
als
Brute
erwar
Nach
sahen,
Inner
Zeit
desen
Sies e
gebe e
Zagen
altes
Zagen
fütter
Weizen
mengt,
Nach
meisten
größe
empfehl
fehlen.
Fütteru
bleibt
Körnerf
Teile
— Der
zum Ju
kisten.
muß be
in der M
tauben
ber Schr
gute Fel
werden,
finden.
nicht me
11—12
werden.
und sich
Aber die
gibt ma
damit se
Wenn Kan
Kanarien
Die fort
stättfunde
Weibchen
und tote
ins Nest
futters so
auch Säu
die Gänse
kommen
den Hals
schütteln,
reinstigt
taucht ih
Rali und
laufen. I
trockenes
reines Wa
und wird
und antfe
man stets
Bernaclaf
besteht au
einer Hand
Anisamen,
Bockshornj
Salz, Leim
Diese Inge
und dann
Brote daro
mäßig war
aber die W

Vogelzucht.

März-Arbeitskalender.

Das Setzen von Gluden wird fortgesetzt. Bruteier sollen möglichst frisch und gleichzeitig gelegte Eier sein, damit sie auch gleichzeitig auskommen. Eier, die älter als 14-20 Tage sind, verwende man nicht mehr als Bruteier. In diesem Monat sind die ersten Küden zu erwarten. Sie sind vor Kälte und Nässe zu schützen. Nach dem Ausschlüpfen können sie nach 24 bis 36 Stunden fassen, da ihnen der kurz vor ihrem Ausschlüpfen ins Innere getretene Dotterack genügende Nahrung für diese Zeit liefert. Als erstes Futter dient hartgekochtes Ei, dessen Dotter man klein zerkrümelt giebt; das Weiße des Eies erhält die Glude, oder man hakt alles fein und gebe es der Glude und den Küden hin; nach einigen Tagen erhalten dann die Küden noch klein zerkrümeltes altes Weizenbrot oder gekochte Hirse; nach weiteren 5-6 Tagen Buchweizengrüße und zur Abmehelung ein Weizenfütter von gekochten und gestampften Kartoffeln, mit Weizenkleie und Gerstenmehl zu einem steifen Teig gemengt, dem man etwa den 20. Teil Fleischmehl beimengt. Nach und nach tritt an die Stelle des Gerstenmehles meistens Gerstenschrot und an die Stelle der Buchweizengrüße kleiner Weizen und noch später Gerste. Als Getränk empfiehlt sich warme Milch. Reines Wasser darf nie fehlen. — Da die Temperatur milder wird, muß die Fütterung der Hühner anders werden. Das Weizenfütter bleibt morgens das ganze Jahr hindurch, aber in der Körnerfütterung nimmt Hafer die Hauptrolle ein. Auf 6 Teile Hafer kommen 2 Teile Gerste und 1 Teil Weizen. — Der Bruteierverlauf und Versand nimmt seinen Anfang; zum Zwecke des Verbands verwende man fertige Bruteierfässer. — Die Gänse fangen an zu brüten; jede Gans muß besonders scharf sein. Die Enten werden Ende des Monats in der Regel brütlosig, ebenso die Truthühner. — Die Nuttauben füttere man zunächst noch wie zuletzt. Sobald aber der Schnee verschwunden und der Boden frostfrei ist, schieben gute Feldtauben ins Feld, wo sie jetzt besonders nützlich werden, weil sie die Samen von Unkräutern suchen und finden. Man unterhalte den Trieb; erstens füttere man nicht mehr frühmorgens, sondern das erste Mal zwischen 11-12 Uhr Mittags, das zweite Mal vor dem Dunkelwerden. Sie haben dann den Morgen zum Fliegen frei und schieben nach Dessen des Schlags in Scharen aus. Aber die Futterzeiten regelmäßig innehalten! — Auch giebt man jetzt wenig oder gar keine kleinen Sämereien, damit sie veranlaßt werden, diese im Felde zu suchen. — Wenn nicht schon geschehen wird in diesem Monat die Kanarienvögel in einem heizbaren Räume zusammengefaßt. Die fortwährende genaue Beobachtung der Hede muß stattfinden; garnicht oder schlecht brütende und fütternde Weibchen werden aus der Hede entfernt. Beschädigte Eier und tote Jungen stets beseitigen, herausgefallene wieder ins Nest thun! Für gutes Futter und Vereiten des Futters sorgen! Die Frühzüchter haben jetzt schon Junge.

Der Schnupfen der Gänse

auch Schnarr genannt, ist eine Entzündungskrankheit, wobei die Gänse, weil sie durch die Nasenlöcher keine Luft bekommen können, einen schnarrenden Ton von sich geben, den Hals in die Höhe recken, den Schnabel öffnen und schütteln, um sich des Schleimes zu entledigen. Man reinigt den Tieren den Schnabel in lauwarmem Wasser, taucht ihn in schwache Lösung von übermangansaurem Kali und läßt dann etwas feines Öl in die Nasenlöcher laufen. Man halte die Tiere warm und verabreiche ihnen trockenes Brotfutter. Wenn die Gänse nicht hinreichend reines Wasser finden, so tritt diese Krankheit öfters auf und wird epidemisch, falls nicht rechtzeitig mit Reinigen und antiseptischen Mitteln eingegriffen wird; daher gebe man stets acht, sobald eine Gans erkrankt, damit nicht durch Vernachlässigung vielleicht die ganze Herde abstirbt.

Ein Lederbissen für Tauben

besteht aus zehn Eiter Lehm, einhalb Pfund Mehl, je einer Hand voll von folgenden Gegenständen: Kammel, Anisamen, gemahlene Gewürznelken, Feldkümmel, Dill, Bodschornjamen, gepulverter Asafœbida, gewöhnlichem Salz, Leinsamen, Kanariensamen, Hanf und Kellenspeffer. Diese Ingredienzien werden gut durcheinander gemischt und dann mit Wasser zu einem steifen Brei geknetet, drei Brote daraus geformt und diese eine Stunde lang im mäßig warmen Ofen gebacken. Die Bereitung ist umständlich, aber die Wirkung macht die Mühe bezahlt.

Vogelzucht.

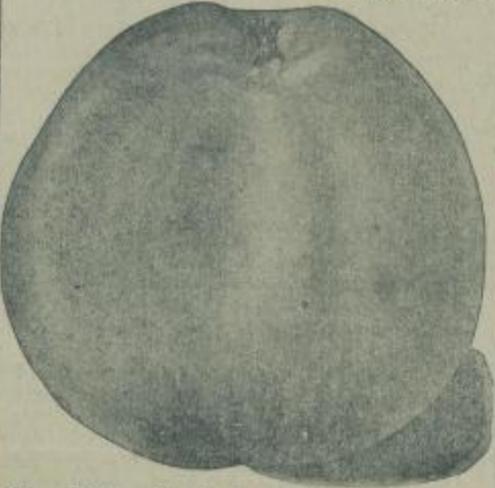
Schon Ende Februar, dann aber vor allem jetzt im März, stellen sich sehr viele Strich- und Jugendvögel wieder ein. Es seien da genannt: Stare, Bachstelgen, Wasseramseln, Rot- und Blauehlchen, Drosseln, Hänflinge, verschiedene Arten Schnepfen und Enten u. a. Sie alle kommen, um ihre alten Nistplätze wieder zu beziehen, oder um neue aufzusuchen. Doch um die Niststellen vieler nützlicher Vögel ist es zu untrier Zeit, wo die Wiesen in fruchtbares Ackerland verwandelt werden, wo Leiche und Stümpe verschwinden und für die Kultur gewonnen werden, und wo man im Interesse rationaler Forst- bezw. Ackerwirtschaft keinen alten hohlen Baum und keine Hede mehr

siehen läßt, schlecht bestellt. Wir müssen in erster Linie darauf hinwirken, daß man mit der Beseitigung der alten Waldriesen und der Heden nicht zu eilig vorgeht, daß man dagegen laßte Abhänge, z. B. Eisenbahndämme, mit Gestrüpp bepflanzt. Zu dem Zwecke empfehlen sich Weiß- und Schwarzdorn, Hundrose, Holunder, Spiräe und Wacholder. Auf solche Weise lassen sich wirkliche Vogel- schutzgehölze, am besten in der Nähe von Gewässern herstellen. Auf Promenaden und im Park würden Wasserbecken, die täglich mit frischem Wasser gefüllt werden und sich mitten in den Anlagen befinden, den Vögeln vortreffliche Dienste leisten. Diese lobenswerte Einrichtung hat man beispielsweise in der anhaltischen Residenzstadt Dessau getroffen.

Obst- und Gartenbau.

Zwei Apfel-Neuheiten.

Obgleich es im Allgemeinen nicht einem Bedürfnis entspricht, das Sortiment unserer deutschen Äpfel noch weiter zu bereichern, so sind doch wirklich gediegene Neuheiten mit sofort in die Augen springenden, bedeutenden Vorzügen stets willkommen. Das wird bei den hier beschriebenen Neuheiten — ein Sommer- und ein Winter-



Apfel — sicher auch der Fall sein. Zuerst der „Erfurter Rosenapfel.“ (Siehe die Abbildung.) Ein herrlicher Sommerapfel, der Ende August reift und sich bis Anfang Oktober hält. Die Frucht buftet schon am Bäume köstlich und ist mittelgroß bis groß, von rundlich abgeflachter Gestalt. Die Schale ist glatt, fast glänzend weiß, leicht punktiert und am Stiele berostet, ähnlich dem Borsdorfer. Das Fleisch ist fein, mäßig, zart, von köstlichem, herzhafte süßem Geschmack. Der Erfurter Rosenapfel ist ein Sommerapfel ersten Ranges, der wegen seines prächtigen, verlockenden Aussehens und seines ausgezeichneten Geschmacks eine sehr gefuchte Marktfrucht zu werden vermag.

Die zweite hervorragende Erzeugung ist „Gusta v's Dauerapfel.“ Von in- und ausländischen bedeutendsten Obstzüchtern anerkannte vorzüglichste neue, aus der Schweiz stammende Sorte, welche die höchste Beachtung aller Obstzüchter verdient. Der neue Apfel zeichnet sich durch sein prächtiges Aussehen, seine außerordentliche Haltbarkeit, die schon durch den Namen „Dauerapfel“ angedeutet wird, und den angenehmen weinigen Geschmack hervorragen aus. Die Frucht hat über Mittelgröße und erinnert durch ihre Form an den Tausenapfel. Die gelbe Grundfarbe der Schale ist zum größten Teile prächtvoll rot überzogen, marmoriert, dunkelrot gestreift und zahlreich fein punktiert. Das Fleisch ist gelblich, fest, fein, saftig und von sehr angenehmem süßweinigem Geschmack. Die Reifezeit ist vom Dezember bis Mai. Vermöge dieser Eigenschaften ist „Gusta v's Dauerapfel“ eine der allerbesten späten Apfelsorten für den Markt und die Tafel.

Beide Neuheiten sind von der Firma J. C. Schmidt in Erfurt in den Handel gebracht worden.

Frühling im Zimmer.

Wenn man in nächster Zeit an frostfreien Tagen von Kirschen, Birnen oder von frühblühenden Gehölzen junge Triebe, die neben den späteren Blattknospen auch möglichst viele der rundlichen Blütenknospen tragen, schneidet und diese Triebe in eine mit Wasser gefüllte Vase steckt, die man im Zimmer aufstellt, so kann man in einigen Wochen blühende Zweige erhalten. Das Wasser wird oft durch neues, vorher erwärmtes, ersetzt. Man bringe die Zweige nicht sofort, sondern nach und nach in ein sehr warmes Zimmer. Gleichzeitig empfiehlt es sich, die Zweige täglich einige Male mit Wasser zu besprengen, da hierdurch die Entwicklung der Blütenknospen sehr gefördert wird.

Düngen des Epheu.

Besser als Düngen ist bei den meisten Topfgewächsen ein Umpflanzen in bessere Erde. Allein es giebt auch Topfgewächse, die ein alljährliches Umpflanzen nicht lieben und denen das Düngen besser bekommt. Zu diesen letzteren zählt auch der Epheu. Zu stark darf man ihn aber auch nicht düngen, denn bei überreicher Düngung entziehen eine

Menge kleiner weißer Würmer in der Topferde; ebenso bei allzu reichlichem Gießen, weil dadurch die Erde sauer wird, entstehen madenartige Würmer. So lange der Epheu noch gutes Wachstum zeigt und dabei schöne große Blätter hat, ist überhaupt kein Düngen nötig, läßt er aber im Wachstum nach, so ist ihm flüssige Nahrung zu reichen. Diese kann aus Auflösungen von Viehdünger, Hornspänen und dergl. nährenden Stoffen in Wasser gesiebet und ist davon alle 8 bis 14 Tage etwas dem Gießwasser beizufügen. Im Spätherbst und Winter ist aber das Düngen zu unterlassen.

Gymnetrig.

Die verschiedenen Arten dieses Piergrases sind herrliche Dekorationspflanzen für kleinere Rasenplätze. Die Pflanze macht dicke, fast fingerdicke Halme und die zahlreichen metallischdunkelgrünen Blätter hängen nach allen Seiten hin über. Unter günstigen Umständen wird dieses Gras drei Meter hoch, bildet zugleich einen massigen Busch und ist so von großem Effekt. Junge Pflanzen werden aber unter gewöhnlichen Verhältnissen nur halb so hoch und mäßig und sind darum so recht für kleinere Gärten geeignet. Am meisten wird *G. latifolia* in den Gärten gezogen. Die Pflanzen werden im Herbst aus der Erde genommen, in Töpfe oder Körbe gepflanzt und in einem Glashause oder Keller überwintert.

Vom Schneiden des Granatbaumes.

Wenn ein Granatbaum viele schwache Zweige hat, bringt er nur wenige oder auch keine Blüten. Die schwachen Zweige müssen weggeschnitten und die starken zurückgeschnitten werden, damit junges, kräftiges Holz erzeugt wird, denn solches nur bringt Blüten.

Ein neuer Blumenstock.

Wenn im scheidenden Winter die Schneeglöckchen, Leberblümchen, Crocus und andere Blumen im freien hervorgekommen sind, erwarten wir kaum die Zeit, daß auch unsere anderen Lieblinge, die Hyazinthen, Tulpen, Lilien u. s. w. zum Blühen kommen. Eine größere Pracht ist auch nicht zu denken, wie ein großes Beet voll blühender Hyazinthen. Nach einigen warmen Tagen ist auch dieser Flor entwickelt und stehen die Blumen in ihrer Pracht aufrecht da. Dieser schöne Anblick währet aber nicht lange, nach einem Regenguß werden die Blumen zu schwer und fallen um. Man wird versucht, die Blumen durch Weisteden von Stöcken wieder aufzurichten und das mühevoll und lästige Anbinden mit Daß beginnt. Für kurze Zeit genügt das Anbinden, bald treiben aber die Blumen wieder höher und da sie angebinden sind, der Stock sich aber meistens nicht mithebt, hängen sie bald tief herunter und drohen abzubrechen. Alle diese Uebelstände werden durch den von Herrn Joseph Schulz, Lübeck, Wismarkstraße Nr. 8 erfundenen und zu beziehenden Blumenstock aus Draht wegfällig; die Blumen können sich frei bewegen und bleiben bis zum Absterben in aufrechter Haltung, selbst bei starkem Wind. Das mühevoll Anbinden der Blumen fällt gänzlich weg, eine leichte Biegung des Stengels genügt, um die Blumen in das spiralförmig gewundene Ende des Drahts hinein zu bringen, nachdem der Drahtstock vorher in passender Höhe in die Erde eingedrückt oder eingesteckt ist. Der Blumenstock ist auch zu allen anderen Blumen zu verwenden, namentlich für Dolbenblütler und Pflanzen mit langen Stengeln, hierfür sind verschiedene Längen und Stärken vorgezogen. Die Preise stellen sich außerordentlich billig, da die aus Zinkdraht hergestellten Drähte nicht rosten, also lange Zeit zu verwenden sind.

Das Verpflanzen der Topfgewächse.

Die beste Zeit zur Ausführung dieser wichtigen Arbeit ist meistens das Frühjahr, wenn die Pflanzen wieder ein regeres Wachstum zu entfalten beginnen. Gewächse, die



Wurzelschalen-Auflösung einer Cordyline.

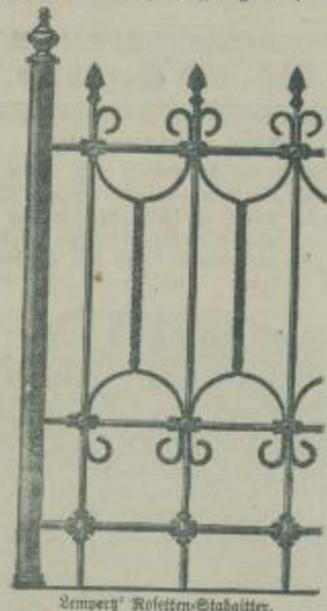
im Frühjahr blühen, verpflanzt man erst später, weil der blühende Topf nicht gestört werden darf. Für die meisten Blattpflanzen und andere nicht zu raschwüchsige Zimmergewächse genügt jährlich einmaliges Verpflanzen, große Kübelpflanzen können viel länger in demselben Gefäß bleiben, vorausgesetzt daß mit flüssigem Dünger nicht ge-

spart wird. Bevor nun eine Topfpflanze verpflanzt werden soll, muß man sich davon überzeugen, ob sie auch den Topf gut mit Wurzeln ausgefüllt hat; eine gesunde Topfpflanze darf vor vollständiger Durchwurzelung nicht verpflanzt werden. Die Untersuchung des Wurzelballens wird durch das Ausstopfen ermöglicht. Man hat dann die Pflanze mit dem vollständigen Wurzelballen frei vor sich und kann das Wurzelwerk genau besichtigen. Sind die Wurzeln überall gut um den Topf gewachsen, oder haben sie sich gar derartig angehäuft, daß sie eine dicke, filzige Masse bilden, so ist es Zeit, zu verpflanzen. Der zu verwendende neue Topf soll nur gerade so groß sein, daß der Wurzelballen so in denselben hineinpaßt, daß ringsherum noch ein nicht zu reichlicher Raum für die neue Erde bleibt. Vor dem Verpflanzen lockert man, am besten mit einem zugespitzten Stabstiel, (siehe Abbildung!) den Ballen derartig auf, daß die filzig verwachsenen Wurzeln entwirrt werden. Bei sehr stark entwickeltem Wurzelwerk ist es sehr zweckdienlich, die gelösten und frei herabhängenden Faserwurzeln mit einem scharfen Messer zurück zu schneiden. Bei Balmen- und Zwiebelgewächsen, überhaupt bei Pflanzen mit stark entwickelten Hauptwurzeln und wenigen oder gar keinen Faserwurzeln, darf nichts an gesunder Wurzel geschnitten werden. In den neuen Topf muß so viel Erde eingefüllt werden, daß der eingesehte Ballen nur gerade so tief kommt, um nach beendetem Verpflanzen vollständig mit Erde bedeckt zu sein. Mit der linken Hand wird der Ballen so in den Topf gehalten, daß die Pflanze genau in der Mitte vom Topfrande steht, mit der rechten Hand füllt man die Erde in den Topf, bringe sie unter Verwendung eines breiten, unten abgerundeten Verpflanzholzes, daß man — immer aufsteigend und herunterstoßend — wiederholt um Topfrand und Wurzelballen fährt, um die Wurzeln, dann klopfte man den Topf einigemal auf und drücke schließlich die Erde auf der Oberfläche mit dem Daumen fest. Es gehört zum guten Verpflanzen schon eine gewisse Übung, die sich aber jeder Blumenfreund schnell aneignen dürfte, wenn er Belehrung sucht in dem bei Gustav Schmidts Verlag, Berlin erschienenen Buche von Max Hessdörfer: Anleitung zur Blumenpflege im Hause. Nächst gebunden 3 Mk. Die Abbildung und der freilich sehr gekürzte Text sind eine Probe aus dem 180 Seiten und 94 Abbildungen starken Hausbuche.

Hauswirtschaft.

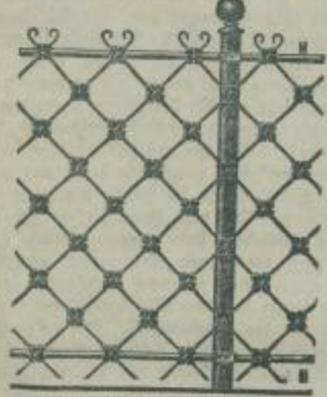
Rosettengitter.
(Mit 2 Abbildungen.)

Die tritt an den Landwirt oder Gartenbesitzer die Frage heran, welches Material sich für seine Zäune und Einfriedigungen am besten wohl eigne. Holz eignet sich nicht in allen Fällen und ist wegen seiner geringen Dauerhaftigkeit verhältnismäßig kostspielig. Eisene Gitter zu



Lempert's Rosetten-Strabgitter.

bestehen, ist nur in den seltensten Fällen möglich, weil dieselben sehr schwer aufzustellen, hoch im Preise und für Einfriedigungen meist gar nicht zu gebrauchen sind. Unter solchen Umständen kommt eine neue Art von Einfriedigung, welche sich für jede Verwendung eignet, sehr gelegen. Die beiden Abbildungen veranschaulichen die in unzähligen Mustern von der Rosettengitterfabrik Lempert in Köln-Strausfeld hergestellten Rosettengitter, deren Wesen darin besteht, daß Draht oder Stäbe mittelst eigentlicher Rosetten, welche ein vollkommen festes Gefüge bewirken, die eigentliche Einfriedigung bilden. Die Fabrik, zugleich Inhaberin der Patente, liefert die Teile fertig zum Aufstellen, sodas auch bei weiteren Entfernungen der Bezug nicht auf Schwierigkeiten stößt. Die Preise sind,



Lempert's Rosetten-Drahtgitter.

wie wir einem uns zur Verfügung gestellten Verzeichnisse entnehmen, im Verhältnis zu anderen Gittern u. s. w. bedeutend billiger. Gefälliges Aussehen, vielseitige Verwendbarkeit z. B. als Frontgitter, Rasengitter, Park- und Gartengitter, Bahngitter, Strabgitter, Firsgitter usw. sind neben größerer Haltbarkeit bei entsprechend geringeren Eisenkosten, weil jede Schwächung durch Nietlöcher fortfällt, besondere Vorzüge.

Interessenten mögen sich von genannter Fabrik Katalog mit Abbildungen und Preisen kommen lassen.

Um Fenster undurchsichtig zu machen
wird weißes Florpapier genau nach Größe und Form der Scheiben geschnitten, auf einer festen Unterlage, — beispielsweise einem Tischchen mit Marmorplatte — mit seinem Del bestrichen. Die gedölte Seite wird auf die Innenseite der Scheibe mit einem Tuche fest angebracht. So beklebtes Glas hat ganz das Aussehen von mattem Glase und wird besonders hübsch durch die Einwirkung der Luft, die es wie marmoriert erscheinen läßt; nur selten braucht das Papier erneuert zu werden und hält sich selbst sehr lange in Korridoren, in denen Dämpfe die Scheiben feucht machen. Das japanische Seidenpapier ist ganz besonders dazu geeignet und haltbar.

Reinigung verstaubter Oelgemälde
bewirkt man am besten mit einem kalt gemauerten Absatz von Seifenwurzeln in Wasser, den man mit einem sehr

weichen Schwamm aufträgt. Da ältere Bilder meist bald mit Firnis überzogen sind, genügt es, ihnen den alten Glanz durch einige Tropfen Mohnöl wiederzugeben, die mit dem Ballen der Hand oder einem feinen Zeugballen so blickt wie nur möglich auf der Bildfläche verrieben werden.

Rezept zu Eau de Cologne.
1000 Tl. 90-prozentiger Kornspiritus, 5 Tl. Bergamotöl, 12 Tl. Zitronenöl, 2 Tl. Lavendelöl, 1 Tl. Nerolidöl, 0,6 Tl. Rosmarinöl und 0,01 Tl. Rosenöl zusammen gemischt geben eine sehr gute Eau de Cologne.

Chininhaarwasser
wird bereitet aus 3 Tl. Chininfuslat, 100 Tl. Glycerin, 180 Tl. Eau de Cologne, 180 Tl. Bay-Rum und 1000 Tl. Rosenwasser.

Rühe und Kasser.
Holländische Suppe.
Reibe 175 g Emmentaler Käse fein und koche ihn mit 2 1/2 Ltr. Fleischbrühe und wenig Salz 15 Minuten. In einer Kasserolle schmeize in 75 g Butter ein kleines Stück Zwiebel, in das eine Gewürznelke gesteckt wurde, gib die durchgeseigte Käsebrühe dazu, füge 1/2 Ltr. Milch und etwas geriebene Muskatnuz hinzu, lasse die Suppe damit 5 Minuten kochen und gieße sie mit 3 Eigelben ab, welche mit 3 Eßlöffeln voll Sahne verquirlt wurde. Richte diese Käsesuppe über gerösteten Semmelwürfeln an.

Graham- oder Weizenschrotbrot.
1 Kilo Weizenschrotmehl, 250 Gr. gewöhnliches Weizenmehl und 40—50 Gr. Presshefe, 2 Eßlöffel Salz. Die Hefe wird in lauem Wasser aufgelöst und zum Aufgehen warm gestellt. Während dem wird das Weizenmehl mit heißem Wasser angebräut und gut vermenget. Nun giebt man das andere Mehl nebst Hefe dazu und macht einen steifen, ja nicht kläffigen Teig. Man formt denselben sofort in 1—2 längliche oder runde Bröte, läßt diese an einem warmen Orte 1—2 Stunden aufgehen und bäckt sie auf einem mit Mehl abgestäubten Bleche bei mäßiger Hitze so lange, bis an einer hineingestoßenen Spednadel kein Teig mehr kleben bleibt und das Brot hochgelb ausbleicht. Um eine schöne Kruste zu erzielen, bestreicht man es mit Wasser und schiebt es noch einmal in den Ofen zurück.

Kalbsbratenreste in Kotelettform.
Die Kalbsbratenreste werden mit rohem Schweinefleisch zu gleichen Teilen fein gehackt. Darauf wird in Milch gewaschene Semmel (Weißbrot) in Butter gedämpft und mit einigen Eidottern über dem Feuer zu Brei gerührt, zu dem das Fleisch mit dem nötigen Salz und Pfeffer gemengt wird. Aus der Masse werden Koteletten geformt, die in Ei und geriebenes Brot getaucht, in Butter gebraten werden und mit Gemüse serviert eine wohlschmeckende Speise bilden.

Briefkästen.

L. W. in Gritviz. Wir empfehlen Ihnen den Kalender für Geflügelzüchter und Vogelfreunde auf das Jahr 1900. Verlag von Fritz Neumannsdorf in Berlin. Sie finden darin sehr eingehend geschildert, wie man Amelanzuppen sammelt. Deberzeugendst ist augenblicklich für Sie vor Allem die Regel, wie man sich beim Einfang zu verhalten habe. „In freikem Zustande sind die Vögel als Futtermittel noch sehr wohl brauchbar, beginnt aber die sich entwickelnde Amelanz durchzufahren, so daß die Suppe ein schwarziges Aussehen bekommt, so daß dieselben unbrauchbar und werden von den Vögeln nur ungern gefressen.“ Der Kalender enthält des Wissenswerten so viel, daß wir ihn nicht genug empfehlen können. Dabei beträgt der Preis nur 60 Pfg.

P. S. in S. Auf die Farbe des Schnabes, der Augen und der Beine legen die Vieltaubensiebhaber wenig oder gar keinen Wert, da bei der Beurteilung des Wertes nur gut entwickelte Orientierungssinn und Flugleistung in Betracht gezogen werden. Die Augen sind meist rotbraun, der nackte Augenumrandung grau bis blaugrau, Schnabelfarbe bei weichen Tauben hell, bei harten dunkel.

H. R. in G. 1. Falls Ihre Kaninchen, die im Freien in praktischen Käfigen untergebracht sind, vor Wühlwürmern geschützt sind, zumal wenn Front nach Süden, haben Sie bei gegenwärtiger milder Witterung nichts zu befürchten. Es wird dem Kaninchen so leicht nicht zu fult. Das Holz will warm sein, dem Kaninchen bekommt dagegen eine trockene Kälte viel besser als zu warme, dumpfe Luft. 2. Zum Belüften roher Kartoffeln rate ich nicht, sie bekommen den Kaninchen in gelocktem Zustande viel besser, indessen schadet es nichts, wenn Sie ab und zu einige reife Kartoffelschalen reiben.

Falkenburg. Das Rodegeleucht der Stäbchen wird wieder stoff und fest, wenn man den Stuhl kürzt, das Rodegeleucht mit ganz heißem Wasser mittels eines Schwammes recht gründlich ansucht und abwäscht, sodas sich das Rodegeleucht tüchtig mit Wasser anlangen kann. Hierauf stellt man den Stuhl in die freie Luft oder noch besser in die scharfe Zugluft und läßt ihn trocknen.

Pector. Die weißen Heilmittel haben für Hunde einen widerlichen Geruch und werden daher freiwillig fast nie genommen. Füllen Sie deshalb das Arzneimitel, gleichviel, ob in Pulverform oder flüssig, in einen weichen Darm und binden Sie größere oder kleinere Stücke ab, je nach der Größe des Hundes, so daß dieser sie ohne zu lauem verschlingen kann. Die Würstchen werden dann sauber gewaschen, um jeden Geruch zu beseitigen und, nachdem der Hund zuvor mit einigen Stücken trockenem Darm gefüttert wurde, vorgesetzt. Es geschieht selten, daß auf solche Weise geröstete Medizin nicht vollständig genommen wird, besonders wenn das Tier vorher 6—12 Stunden gefastet hat.

G. N. in Plan. Trockene Kälte schadet den Tauben nicht, nur muß der Schlag geschützt liegen und gegen beständige Feuchtigkeitsgefahr geschützt sein; gegen letztere sind ja die Kottentuben empfindlich. Eine besondere Feuchtigkeits der Taubenschlag ist nicht nötig, nur dürfen keine Ästen und Drossungen vorhanden sein, wodurch Zugluft entstehen oder Schnee hängenbleiben könnte und der eifige Wind durch die Augen hindurchpreist.

Fischzucht.

Revision des Angelgeräts
ist vor jeder Kampagne durchaus nötig. Das Fischzeug ist im vorigen Jahre hart mitgenommen und bedarf vor allem einer gründlichen Reparatur und Ergänzung. Die Angelrute sollte aufgesiebt, stark geschwungen und auf ihre Stärke geprüft werden. Sind verportete Stellen an dem Stod, so bricht er meist unterhalb der Zwingen oder an den Ringen. Wurde der Stod im geheizten Zimmer überwintert, dann ist das Holz geschwunden, die Hälften sind gelockert und müssen angetrieben werden. Der Lock am Gebinde der Ringe ist ausgewaschen und bedarf der Renovierung. Eine gründlich reparierte, alte, ausgewetterte Rute ist oft besser als eine neue, an die man sich erst gewöhnen muß. Nun kommt der Hapsel an die Reihe: am Fuße desselben sind die Schrauben locker, mit dem Schraubenzieher befestigt man sie wieder. Bei einem Multiplikator schraubt man den Deckel ab und reinigt das Triebwerk von Sand und ranzigem Del, denn viel, sehr viel hängt oft vom guten Hapsel ab. Schnüre müssen Meter für Meter in ihrer ganzen Länge auf Haltbarkeit probiert und alle Vorsächer, Fliegen, Poils und angemachten Angeln genau untersucht werden.

Angellalender für März.
Der Lachs nimmt die künstliche Fliege. In warmen Gegenden, an warmen Tagen kann die Fischerei mit künstlichen Fliegen für die Forelle beginnen. Die Fliegen seien groß. Man fängt mit February red, blue dan, red spinner. Die Wölge heißt bei gelindem Wetter gut.

Im Frühjahr enthält jedes Flußgewässer
eine mehr oder minder große Anzahl Fischbrut aller Art. Jeder Teichwirt soll daher, wenn seine Streich- und Streckteiche mit Flußwasser gespeist werden, diesem Umstände besondere Aufmerksamkeit schenken, damit kein Fischwasser von solch wilden Fischen verschont bleibe. Wir haben hierbei namentlich die Döchtbrut im Auge, welche als Laich selbst durch enge Netze durchgeht, ungemein rasch zuwächst und wesentlichen Schaden verursachen kann unter den geschützten Friedfischen.

Selaginella im Terrarium.
Dieses soll nicht bloß ein Tierbehälter, sondern gleichsam auch ein kleines Treibhaus sein, in dem Tier- und Pflanzenleben zugleich Freude und Anregung bieten. Einen prägrünen Teppich zu erzeugen, sind einige Vertreter der Gattung Selaginella vorzüglich geeignet. Die tierlichsten und am leichtesten erhältlichen Arten der Selaginellen oder Bärlappmoose sind S. apoda und S. denticula. Die geeignete Erde für diese Pflanzen ist die Torferde, die aber beim Pflanzen so gut wie gar nicht angebräut werden darf.

Ge... in groß...
 So...
 auherst... hält stet...
 A...
 Restau...
 ff. S...
 P...
 bau... empfiehl...
 A m...
 neu... mit Pa... darunter...
 G...
 P...
 W...
 Edu...
 Hoh...
 Groß...
 Fern...
 Mar...
 Z...
 für de... einem... nachst...
 süss...
 5...
 Erhält...
 Car...
 Deu...

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Wilsdruff und Umgegend** theile ich hierdurch mit, daß ich mit **Donnerstag, den 15. März**, in dem neu-erbauten Hause des Herrn Baumeister **Lungwitz, Reichnerstraße**, neben Herrn Musikdirektor **Römisch**, ein

Geschäft feiner Fleisch- und Wurst-Waaren

eröffnen werde.

Es wird mein stetes Bestreben sein, nur durch **gute Waare** und **streng reelle Bedienung** die mich Bechrenden in jeder Richtung zufrieden zu stellen und bitte ich deshalb, mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Alfred Müller, Fleischermeister.

Gesang-Bücher

in großer Auswahl bei
Oswald Weise,
vis-à-vis der Reichspost.

Schwarze und bunte Kleiderstoffe.

äußerst solide und preiswerthe Qualitäten, hält stets in großer Auswahl auf Lager
Emil Glathe, Wilsdruff.

Alle Feldbesitzer und Pächter, welche gewonnen sind sich an der Besprechung behufs Anstellung eines **Maulwurfsjägers** zu betheiligen, wollen sich **Freitag Abend 8 Uhr** in **Reiche's Restaurant** gefl. einfinden.

ff. Schweinefleisch, Pökelfleisch und hausschlacht. Wurst

empfehlen stets frisch **S. Frost,**
Gasthaus Seelitzstadt.

A neue Rover, neuestes Modell Attila,

mit Patent-Pedalen, verwickelt, darunter ein **Halbrenner**, sind zum Fabrikpreise abgegeben; wo, ist zu erfahren in der Exped. ds. Bl.

Tafel-Glas, Hohlglas etc.

Billigste Bezugsquelle
Eduard Dettlissen, Charandt,
Hohl- u. Tafelglas-Manufaktur.
Groß-Verkauf von Porzellan u. Steinzeug.
Fernsprechstelle Nr. 54 (Ami Deuben).
Man verlange Preise!

Zuckerin

für den **Hausgebrauch** ist mit einem „**Kreuz**“ versehen und hat nachstehende

Tablettenform:



süsst 2 Liter, 1 Liter, 1/2 Liter

Kaffee, Thee etc.

5 Tabletten für 10 Pfg.

ersetzen ca. 1 Pfund Zucker.

Erhältlich in Colonialwaaren-Handlungen.

Engros-Niederlage bei:

Carl Berekmüller, Dresden-N.

Verlangen Sie gratis a. hande meinen illustrierten Hauptkatal. über

Fahrräder

u. Fahrradartikel u. Sie werden sich überzeugen, dass ich b. bester Qualität, mit 1 Jahr Garantie, am billigsten u. — Wasserwerk gest.

Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driessens,
Rauhenstein, Brühlstr. 4.

Oberer Gasthof in Kesselsdorf.

Sonntag, den 18. März

Gr. Militär-Konzert

von der Kapelle des **Rgl. Säch. 1. Pionier-Bataillons Nr. 12** aus Dresden, unter Leitung des Herrn **Stabshornist Ränge.**

— **fein gewähltes Programm.** —

Nach dem Konzert BALL.

Anfang 1/8 Uhr. Entree 50 Pfg.

Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. sind bei Herrn Kaufmann **Paul Heinzmann** und **Unterzeichnetem** zu haben.

Dierzu ladet freundlichst ein **Robert Brückner.**

Conditorei Reuter

am Markt, **Wilsdruff**, am Markt
empfehlen der geehrten Einwohnerschaft **Wilsdruffs** und der Umgegend seine **Lokalitäten** aufs Angelegentlichste.

Täglich frisch

verschiedene breite und runde Kuchen, div. Theegebäck etc. etc.

Zum Ausschank gelangen

die verschiedenen Biere von jetzt ab vom **Apparat.**

Mein reichhaltiges

Wein-Lager

bietet geehrten Interessenten, sowie meinen werthen Gästen grosse Auswahl und gebe ich auch jedes Quantum Wein in Flaschen zu zivilen Preisen **ausser** Haus ab, Um geneigte Beachtung bittet

Max Reuter.

✕ Avis! ✕

Als meiner werthen Kundschaft die ergebene Mittheilung, daß die Preise meiner Kalksorten vom 1. März pr. bis um 10 Pfg. gesunken sind und empfehle zugleich von jetzt ab, la **Baus, Weiß- und Düngerkalk**, nach Schnellereofensystem gebrannt.

Schnellereofenkalk I. Mk. 1,50

„ „ „ **1,30**

Die Produzierung von Gaskalk kann erst Ende März stattfinden.

Hochachtungsvoll

Kalkwerk Braunsdorf.

Franz Krumbiegel.

Dachziegel

aus den **Kodersdorfer Werken** in **Schlesien**,
Bieberschwänze u. Falzziegel
braun, blau und roth glasirt

empfehlen zu **Werkpreisen**

Curt Mehnert,
Dampfziegelei **Freibergsdorf**
d. Freiberg i. S.

Prima Hammel-Fleisch

erste Qualität, empfiehlt **Ernst Gasi.**
Speise-Kartoffeln,
Gr. 3 Mark,
Saat-Kartoffeln,
frühe und späte Sorten,
Stech-Zwiebeln,
Pfund 60 Pfg.
empfehlen **Julius Kommasch,**
am Markt.

Von **Donnerstag, d. 15. d. M.** ab stelle ich wieder circa 40 Stück

vorzügliche Milch-Kühe,

hochtragend und fruchtbare, in allen Größen und Farben preiswerth bei mir zum Verkauf.
Sainsberg. G. Kästner.



Zeigen ergebenst an, daß wir wieder mit einem **frischen Transport** der besten **Dänischen Arbeitspferde,**

sowie **Holsteiner Wagenpferde** eintreffen und selbige von **Donnerstag, den 15. d. M.** an zu möglichst billigen Preisen zum Verkauf stellen.

Rossen. G. Mecker & Sohn.

Tabellen zu Fremdenbüchern,

nach Vorschrift der **Rgl. Amtshauptmannschaft Meissen** à **Buch 70 Pfg.**

empfehlen den Herren **Gastwirthen** und **Bergsbesitzern**
Buchdruckerlei
Martin Berger,
Wilsdruff.

Neue und gebrauchte Pianinos,

Flügel, Harmoniums, nur renommierteste Fabrikate, auch bequemste Theilzahlung, ganz nach Wunsch

empfehlen **Piano-Magazin**
Stolzenberg

Dresden-A. Johann-Georgen-Allee 13, p.

Preisliste gratis.

Mast- u. Fresspulver

bewirkt durch allseitig anerkannte Vorzüge schnelle und vortheilhafte **Anzucht und Mast**

nur echt in **Packeten à 50 Pfg.** in der **Apotheke zu Wilsdruff.**

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 32.

Mittwoch, den 14. März 1900.

Zusammenwirken von Heer und Flotte.

Die Nothwendigkeit des Zusammenwirkens einer starken Flotte mit dem Heere im Kriegsfall erörtert General von Verdoy im neuesten Heft der „Preussischen Jahrbücher“. Vor allem ist es der dänische Krieg 1864 und der französische Krieg 1870/71, welche der Verfasser zum Gegenstand seiner Studie gemacht hat. Die Worte Moltkes: „So lange unsere Marine nicht eine Landung auf Seeland ermöglicht, um den Frieden in Kopenhagen selbst zu diktiert, bleibt nur die Occupation der Jütischen Halbinsel, welche, um als Zwangsmittel zu wirken, eine länger dauernde sein muß, dann aber die diplomatische Intervention und event. das thatsächliche Einschreiten dritter Mächte hervorruft“, zeigten den Mangel einer ausreichenden Flotte bereits bei den Vorbereitungen zum Kriege.

Im Kriege selbst aber machte sich diese Schwäche zur See in äusserst nachtheiliger Weise für uns bemerkbar. Operationen zu Lande konnten auf die Mitwirkung der Flotte nicht gestützt werden. Alles schiederte an der Unzulänglichkeit unserer See-Streitkräfte. Um eine Besetzung des gesammten Jütlandes zu vermeiden, sah sich die Armee gezwungen, gegen die Düppel-Stellung vorzugehen. Diese Stellung wäre für die Dänen unhalbar gewesen, wenn unsere Flotte das Meer beherrscht hätte. Da dies nicht der Fall war, mußten wir uns auf die langwierige und schwierige Belagerung der dortigen Befestigungen einlassen. Ebensovienig wie bei der Eroberung der Düppel-Stellung vermochte sich die Flotte an der Wegnahme der Insel Alsen zu betheiligen.

In dem deutsch-französischen Kriege werden die unzureichende Vorbereitung, Unklarheiten in den Absichten, Wechsel und Widersprüche in den Befehlen als Ursache für den Mißerfolg der französischen Flotte hingestellt. Infolge unserer eigenen unzureichenden Streitkräfte zur See waren wir gezwungen, zu Anfang des Krieges 70000 Mann in den Küsten-Distrikten gegen eine eventuelle Landung des Feindes und gegen Demonstrationen Dänemarks festzuhalten. Daraus zieht der Verfasser die Lehre, daß, wenn die Stärke der eigenen See-Streitkräfte nicht ausreicht, um durch sie eine völlige Sicherung der Häfen und Küsten erwarten zu können, die Kräfte der Armee in einem beträchtlichen Umfange in Anspruch genommen werden können. Diese Zerstückelung der Kräfte kann aber unter Umständen von verhängnisvoller Wirkung sein.

Ganz anders jedoch liegen die Verhältnisse, wenn eine starke Flotte eine Unterstützung für die Operationen der Armee zu bieten vermag, die von gewichtigem Einfluß sein kann. Die Armee wird dadurch ihren Operationskreis erweitern und infolge dessen schneller die Besetzung des Krieges herbeiführen. „Deshalb“, so schließt der Verfasser, „müssen Armee und Flotte stets in Achtung gebietender Stärke erhalten bleiben, sollen sie ihre Aufgaben ganz erfüllen. In Bezug auf die Flotte gilt es bei uns Zurückgebliebenes nachzuholen, und dies muß schnell als möglich und in völlig ausreichender Weise geschehen.“

Kurze Chronik.

Das Wetter während heftig Jahren. Aus Darmstadt wird der „Frankf. Zig.“ geschrieben: Eine interessante Statistik über die Temperaturverhältnisse der letzten 70 Jahre, seit 1830, hat das hiesige Katasteramt veröffentlicht. Wir hatten demnach während dieses Zeitraums die größte Hitze am 16. August 1881 mit 37,8 Grad Celsius; zwischen 36 und 37 Grad hatten wir noch am 7. Juli 1845, 17. Juli 1852, 15. Juni 1858, 8. und 4. Juli 1859, 21. Juli 1865, 11. Juli 1870, 20. Juli 1881 und 18. August 1892. Die meisten dieser Jahre waren ganz vorzügliche Weinjahre. Die größte Kälte in diesem Zeitraum hatten wir am 31. Januar 1830 mit 24,9 Grad Celsius; über 20 Grad hatten wir noch am 27. December 1853, 8. December 1879 und 20. Januar 1894.

In Prag fanden am Sonntag 11 Arbeiterversammlungen statt, welche ruhig verliefen. Nach deren Schluß sammelten sich etwa 8000 Personen auf dem Wenzelsplatz an, um zu Gunsten der Kohlenarbeiter zu demonstrieren. Um 5 Uhr Nachmittags kam es aus bisher noch unbekannter Ursache zu einem Zusammenstoß mit den Polizeibeamten, die mit Steinen beworfen und mit Stöcken und Häufen geschlagen wurden. Ein Schneidergehilfe erhielt einen Schuß über den Kopf. Sechs Personen wurden verhaftet. Schließlich wurde die Menge zerstreut und der Platz geräumt.

Der Kohlenstreik dauert fort. Die Vertrauensmännerversammlung der Streikenden in Mährisch-Odrau beschloß, gegen die allgemeine Erwartung, die Fortsetzung des Streikes.

Ungarische Pferde für die englische Armee in Süd-Afrika. Aus Fiume, dem ungarischen Hafen an adriatischen Meer, wird der Post geschrieben: „Soeben ist von hier der englische Transpordampfer „Winni Redonon“ mit 500 Pferden nach Süd-Afrika abgegangen, und jetzt liegt ein zweites riesiger Dampfer, der „Glenmorven“ im Hafen vor Anker, der 800 Pferde aufnimmt. Der Hafen bietet in Folge dessen ein ungemein bewegtes Bild. Hunderte von Menschen sind mit der Verladung beschäftigt; Ballen von gepreßtem Heu und Torf liegen am Strande, und Laufende von Neugierigen drängen

sich dazu, um die Preisgabe des Verlobens zu beobachten, welche als eine der entzücklichsten Tierquälereien betrachtet werden muß. Jedes Pferd wird in einem oben offenen Käfig aus Holz und Eisen gestellt, der dann von dem mächtigen Arm eines Dampftrahns ergriffen und in den Bauch des Schiffes verfrachtet wird. Wie die Pferdekenner einmüthig versichern, ist es kaum denkbar, daß unter solchen Umständen, das Pferd kann sich in seinem Käfig weder umwenden, noch niederlegen, mehr als der zehnte Theil den Bestimmungsort erreichen wird.

Brünn, 13. März. In Rossitz wurde auf die Wohnung eines nicht freilebenden Bergarbeiters ein scharfer Schuß abgegeben, ohne daß indeß Jemand verletzt wurde.

New-York, 12. März. In einem von Italienern bewohnten Mietshaus in Newark (New Jersey) brach eine gewaltige Feuersbrunst aus, bei der, soweit bekannt ist, 15 Personen verbrannten, größtentheils Kinder. Das Feuer ist vermuthlich angelegt.

Zeits. St. Blasii, 12. März. Der Dienstrecht, Fuhrmeister beim Landwirth Tolle in Schloßpöppach, brachte vor einigen Tagen seinen Dienstherrn mit Gelächter zum Bahnhofs, kam aber nicht wieder nach Hause. Wahrscheinlich hat er Pferd und Wagen verkauft und ist davon gegangen.

Die Pest. Sphned, 11. März. Heute sind hier drei neue Fälle an Pest vorgekommen.

Unter der Boerenflagge.

Historischer Roman aus Transvaal.

Aus den Geschichten eines Missionars. Von Willem de Klerk. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Am dem Rande des Grofsfeldes, durch welches der Zug des Doktors Jameson seinen Weg suchte, lag auf einer kleinen Anhöhe die Missionsstation. In der Vertiefung, welche neben dem Hügel sich hinzog und das Bett des zur jetzigen Jahreszeit trockenen Boal-Flusses enthielt, stand ein Kafferndorf. Von weinlicher Sandstein glänzte das schmucke, weiße Missionshäuschen, eine breite Veranda umzog dasselbe und geschmackvoll angelegte Blumenbeete prangten trotz der heißen Jahreszeit in herrlicher Blüthe. Auf der Veranda saßen jetzt gegen spätem Nachmittag der deutsche Missionar Halben, seine Frau und sein Missionsgehilfe und einziger Sohn Otto, außerdem ein zum Besuch anwesender alter Boer, Namens Jakobus. Dieser letztere war ein für die gesammte Welt berühmter Mann, wenn er war es gewesen, welcher auf seiner Farm im Jahre 1867 die ersten Diamanten gefunden und das Diamantfieber für Südafrika herausbeschworen. Betrübigerische Engländer hatten ihm damals die ersten gefundenen Steine für gute Worte als Schadloß abgeschrieben und soll wäre der gutgläubige und offene Mann um sein Viehchen und Gut betrogen worden, so ihn nicht der damals in dieser Gegend sich niederlassende Missionar Halben durch Rath und That geschützt hätte und ihm seinen Besitz gesichert. So kam es denn, das Jakobus durch Halben ein wohlhabender Mann geworden und seine Dankbarkeit gegen Halben äußerte er in jeder Weise. Aber den Engländern gegenüber war seine bis dahin friedfertige Seele von tödtlichem Haß erfüllt. Zu schlecht und gemein hatte ihm deren Habgier mitgespielt. Seit einigen Tagen war er nun wieder bei Halben zu Besuch und von diesem und seiner Frau ein stets gern gezeigter Gast. Missionar Halben, ein Döppel von Geburt, war in der Bremer Mission ausgebildet und sein Vorgesetzter, der damalige Missionsdirektor Wanzemann lobte ihn als den strengsten Schlingel seiner Anstalt. Von freimüthigen Geiste und reiner Herzgenüthe getrieben, hatte er sich seit ungefähr dreißig Jahren in diese ferne Lage mit seiner Frau begeben. Weilenweit ohne jede fremde Hilfe hatte er seinerzeit bezugstehen, während aus den fernem Wäldern das Holz für sein Haus sich mit Hilfe einiger Schwarzen geholt. Alles mußte er selbst sein. Maurer und Zimmermann, Baummeister und Ackerbauer, Schuster, Schneider, Schmied und Lehrer, denn die Gelehrten kamen zu dem weisen Mann und stauten sein Haus an, seine Gebrauche, seine Gerichte und wollten es begreifen lernen und so verstand er ihnen, weshalb er zu ihnen gekommen und hatte die große Freude, daß aus den räuberischen, heidnischen Gelehrten ackerbauende, christliche Männer wurden. Er konnte mit gerechtem Stolz zu jedem sagen: „Sieh, meine Liebe ist mächtig gewesen, denn was Du hier siehst, hat das gute Wort geschaffen ohne Befehl.“ Es war ein prächtiger Mann, dieser Halben, eine echte deutsche Rechtschaffenheit. Der etwas durchgrauete, starke blonde Vollbart umrahmte ein tief gebauchtes, energisches Gesicht, aus welchem ein paar herrliche blaue Augen hinein in die Welt schauten. „Was wäre Afrika ohne uns Deutsche“, das war sein Lieblingswort und die ihm jubelnden Boeren nickten bedächtig bejaugend die Köpfe und schüttelten sich als ehrenhafte Deutsche, wie Missionar Halben. Auch heute war dieses Gesprächsthema wieder von ihm angeregt und Jakobus sagte ihm erwidert:

„Sieh mal, Halben, da behaupten diese Engländer stets und Stammesvater zu sein. Dunnekopje, das ist Heuchelei, denn soviel habe ich doch auch Verstand in meinem Boerenkopfe, daß ich gelernt hab, daß die Ungelassen unsere ehemaligen Stammesgenossen von den Dänen allesamt todgeschlagen hab. Ein guter Holländer hat nichts mit ihnen Stammesvater. Ich hab sie genug geschöpft und wenn nach mir ging, dann würde bald der letzte von ihnen in Kapstadt landen. Gutes planen sie doch nicht.“ Dunnekopje, das ist mal wahr, und der soule Feinden von 1881 wird je eher je lieber eines Tages zu Ende sein.“

„Nun, nun, lieber Jakobus, rege Dich nicht auf! 's hat alles seine Licht- und Schattenseiten. Kann Die leider nicht ganz Unrecht geben, aber so lange sie uns in Ruß lassen, mögen wir sie auch nicht beleidigen. Das kommt uns nicht zu. Sieh einmal, man entsetzt beim Feinde stets am Besten, wenn man ihm wohlthat. Diese Schwarzen da unten, wie haben sie mich gepößt im Anfang, wie oft hätten mir ihre Kriegstrommeln in das Ohr gebläut. Mehr denn einmal war ihnen mein Leben verwickelt. Hätte ich die Waffen ergriffen gegen sie, wie beide würden heute hier nicht sitzen. So aber trat ich ihnen unbewaffnet entgegen und sie schämten sich ihrer Feigheit, den einzelnen Mann, welcher friedfertig das Land niederzukommen. So wurden wir schließlich Blutsfreunde und wehe dem, welcher mich heute antähen würde, diese Kriegstrommeln würden heute für mich lauter gellen, denn einst gegen mich. Und Du bist in Deinem Jakobusdank nicht so sicher, denn ich hier.“

„Magst ja in Deiner Weise recht haben, lieber Halben, aber diese Wilden sind auch nicht solche Bestien, wie diese Engländer. Hoho!“ — laut lachte er auf — „Dunnekopje, diese Geldmacher, ich hab' als alter Boer nichts mit ihnen gemeinsam, mögen wir nicht die Haiken, kräftigen, bewaffneten Boeren, der britische Krone hätte uns längst mit seinen Klauen zerlegt und statt auf unsere selbsterworbenen, freien Scholle zu sitzen, müßten wir den englischen Geldbeutel mit dem füllen, was wir erarbeiten. Dunnekopje, das Blut fließt mir in den Kopf, wenn ich daran denke. Holla, sich einmal da!“ — er streckte die Hand nach dem Rande des Grofsfeldes hin — „da kommt Besuch und zwar eine ganze Gesellschaft. Dunnekopje, will hoffen, es ist kein englisches Gesindel. 's war um die Pest zu holen.“ Die Anwesenden standen auf und blickten nach der angezeigten Gegend hin und sahen, daß dort sich zwei Ochsenwagen und acht bis zehn Berittene sich naheten. Auch im Dorf unten mußten die Ankommenden entdeckt sein, denn unter lautem Geschrei liefen die Schwarzen zusammen und ließen eine hölzerne Trommel erschallen.

„Sieh die Fahne doch, Otto, damit sie sehen, daß wir sie entdeckt haben“, rief Halben seinem Sohne zu. „Hoch die Boerenflagge, myn Jong“, rief Jakobus, „damit diese Fremden unsere Farbe sehen. Möglich, daß so es Engländer sind, sie uns ungeschoren lassen.“

Otto ging fort und wenige Augenblicke später entfaltete sich auf hoher Fahnensänge die Transvaalflagge und zeigte den Ankommenden ihre Farben. Es war dem Missionar und dem Boeren Jakobus fast einen Augenblick so, als hätten die Fremden und berieten sich. Dann aber löste sich ein einzelner Reiter aus dem Haufen und kam im gestreckten Galopp zu der Anhöhe. Wie er näher und näher kam, rief Jakobus aus:

„Dunnekopje, Kanteje und Netteje, das ist Pit Thom. Pit Thom, der Farmer von Danielskruit. Vor sechs Wochen kam er bei mir durch, er teilte nach Celeberg, was bringt er mit sich?“

Pit Thom war die Anhöhe heraufgekommen, sprang vom Pferde und ging auf den ihm zunächst stehenden alten Jakobus zu. „Guten Tag, Dom Jakobus und guten Tag Vater Halben und Mrs. Halben, ich bringe da eine Reisegesellschaft mit mir zurück. Wollen noch Potchefstroom und Pretoria, kommen vom Oranje. Laß sie unterwegs und reisen durch Griqua, um zu jagen.“

„So, was sind es für Landsknecht, junger Thom?“ fragte Jakobus in gespanntem Ton.

„Sind Engländer, drei Männer und eine Frau, Dom Jakobus“, erwiderte Pit Thom.

„Es, na, was sagt Du nun, Halben. Mal ich den Däwel an de Wond, heißt he da“, brummte jähig der alte Jakobus.

„Sind anständige Leute. Bin mit ihnen seit einer Woche unterwegs. Kann nichts Gegenteiliges behaupten. Bitten hier auf der Station zu übernachten. Reisen morgen Abend weiter. Was meint Ihr, Vater Halben?“

„Was soll den meinen, Pit Thom“, ergriff der alte Jakobus von neuem das Wort. „Was soll der meinen? Bis jetzt gewöhnt bei uns der Kerne dem Reichen und der Reiche dem Kerne jede Gastfreundschaft und so lange wir unter der Boerenflagge leben, wiech auch so bleiben. Eine andere Antwort kannst Du doch nicht erwarten. Und Bild zum Jagen ist genug da, um ganz England zu beschäftigen, ohne daß wir neidisch sein brauchen. Unser Herrgott hat hier einen reichen Tisch gedeckt. Das, geh nur hin und melde.“

„Was die Missionsstation bieten kann, will ich geben, Pit Thom“, sagte jetzt Halben, dann wandte er sich zurück an seinen Sohn und sprach zu diesem:

„Otto, schick einen Diener ins Dorf hinunter, daß sie sich beruhigen, sind gute Freunde, welche kommen. Du, Anny, laß die Fremdenzimmer herrichten.“

Pit Thom war wieder auf sein Pferd gesprungen und jagte in langem Galopp zu den Wartenden zurück.

„Ein prächtiger Junge“, sagte Jakobus zu Halben, „da sitzt jede Muskel wie Stahl. Ja, ja, so lange wir solche Burschen besitzen, braucht unsere Boerenflagge nicht zu sinken. Wir will es nur nicht so recht in den Kopf, was die hier zu jagen haben. Der Kopfweh ist ein seltsames Wild und zum Jambest ist der Weg etwas weit. Werden wohl wieder Diamanten sein, die sie jagen wollen. Herr Gott, ist doch ein rechttes Unglück für uns, dieser Reichthum.“

„Nun, nun“, erwiderte Missionar Halben, „es wird seit dem letzten Kriege niemand gelassen, sie mit Gewalt besitzen zu wollen.“

„Ja, das glaube ich nicht, lieber Halben und meine sechs Jungens auch nicht. Und wir werden unsere Hinte nicht ver-

lernen zu gebrauchen. Ich weiß es bestimmt, eines Tages wird wieder jeder Mann von uns um seine Freiheit kämpfen müssen, Gott gebe es, daß es noch fern liegt, diese grauen Haare haben manches Blut vergießen müssen. Aber, soll es sein, Dunne-lippe, ehe sie Jakobdaal mir nehmen, haben sieben feste Borren, ich und meine sechs Jungs und für jeden von uns sollen siebenmal sieben Engländer, daß sehr gewiß. Da kommen sie.*

Die Wagen waren näher gekommen und hielten jetzt am Fuße des Hügels. Die Reiter aber waren von den Pferden gestiegen und kamen zu Fuß den Hügel hinauf. Die erste von ihnen war Warning. Puffend und keuchend kam er oben an und ging auf Jakobs und Halden zu, indem er rief: „Gott segne unsere Königin — daß man aus dem verdammten Straßfeld entkommen ist. Es hätte nicht viel gefehlt, so hätte ich als braver Unterthan Ihrer Majestät und aller gebieter Hochländer mein Leben lassen müssen durch dieses verfluchte Koffersgeschindel. Bierzehn von ihnen habe ich dem Teufel übergeben. Gott segne unsere Königin, endlich wieder einmal zwischen gebildeten Menschen zu sein. — Warning heißt ich, Edward, Charles, Fredrik Warning, ein Sohn von dem hochseligen, weit berühmten Peter Thomas Warning, demselben, welcher lange Jahre wie ich, sein Sohn, im Regiment Ihrer Majestät, unserer guten Königin den Hochländern diente. Und jene ankommenden Herren sind der hochwichtige, sehr vermögende Sir Hopman, nebst

Bobo Hopman und der hochbedeutende, sehr einflussreiche Doktor Jameson — Jameson, ein spezieller Freund des berühmten Sir Cecil Rhodes, ein besonderer Freund unseres herrlichen Chamber-lain, so, meine Herren, mit Ihrem Verlaub darf ich mich nun wohl setzen und mich erholen, so daß nichts dazu weiter fehlen würde, wenn ein guter englischer Plum pudding und Kaffeebe-ei.*

Ohne eine Antwort abzuwarten, setzte er sich nieder und wuschte sich in Folge seiner rednerischen Anstrengung den Schweiß von der Stirn. Dem Jakobs aber stand mit offenem Munde da und beobachtete ihn, denn so einen merkwürdigen Menschen, welcher ihm im Handumdrehen mehr mitteilte, wie die Johanns-burger Zeitung im Jahr, der war ihm noch nicht vorgekommen.

(Fortsetzung folgt.)

* Die verkaufte Frau. Daß der Mann seine Frau für Geld verkauft, solche Fälle häufen sich unter den gold-süchtigen Landvolke. Die Beiden sind jetzt angewiesen, dieser Profanierung der Ehe energisch entgegenzutreten und die Beteiligten zur Bestrafung anzuhalten. Der neueste Fall ist folgender: Der Bauer Limke Klappa aus Bogdanowce verkaufte seine Frau Martha für sechs Gulden an den Gemeindeführer Wasil Hala. Die verkaufte Frau begab sich sofort zum Käufer, obgleich derselbe verheiratet ist. Die Gendamerie, welche von dem Genscheifer erfuhr, erzwang aber das Kaufobjekt wieder zu dem

Verkäufer zurück und erstattete Anzeige bei dem Strafgerichte, welches alle drei Beteiligten zu je 14 Tagen Arrest verurtheilte.

Prüft das Patentamt die Brauchbarkeit d. Erfindungen!
 (Schlußartikel von Patentanwalt Sack) Leipzig.
 Die in der Ueberricht gezeigte Frage wird sehr häufig von Erfindern angewandt, nach welcher oder wird von Seiten derjenigen, die nicht mit Erfindungen zu thun haben, geglaubt, das Patentamt habe die Aufgabe, die eingereichten Erfindungen lediglich auf ihre Brauchbarkeit hin zu prüfen.

Es erklärt sich daraus der ziemlich weitverbreitete Irrthum, daß Alles, was patentirt ist, auch gut und brauchbar sein müsse.

Diese sehr unangenehme Annahme ist jedoch durchaus unzutreffend, denn das Patentamt prüft gar nicht darauf, ob eine zur Patent-Erteilung gebrachte Erfindung zweckmäßig und brauchbar ist.

Die Aufgabe des Patentamtes liegt lediglich darin, festzustellen, ob eine Erfindung neu und patentfähig ist, wobei aber die Zweckdienlichkeit gar keine Rolle spielt.

Würde eine solche Brauchbarkeitsprüfung wirklich durchzuführen sein, so würde dieselbe dem eigentlichen Zweck des Erfindungsschutzes gar nicht entsprechen, denn kein Erfindung kann immer nur auf etwas Neues, bisher nicht Bekanntes, sich beziehen.

Die Prüfung auf Neuheit muß daher in erster Linie durchgeführt werden, eine Prüfung auf Brauchbarkeit würde überhaupt gar nicht über nur unter Auswand außerordentlicher Mühen und vor allen Dingen sehr großer Kosten, durchzuführen sein und hätte schließlich für das Patentamt kein, für die Prüfungsbehörde sehr wenig Zweck.

Der Verfasser ist gern bereit, den Abonnenten des „Wochenblatts für Bildende Kunst“ kostenlos Auskünfte auf dem Gebiete des gewerblichen Schutzrechts zu ertheilen.

Frühjahrs- Neuheiten in Kleider-Stoffen

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Schwarze und farbige
Seidenstoffe
 für
 Kostüme, Blousen und
 Besatz.

Spezial-Sortimente
 für
Braut-Toiletten.

Grosse Auswahl
 von
**Gesellschafts-Kleider-
 Stoffen,
 Hauskleider-Stoffen,
 Unterrock-Stoffen.**

Proben sowie Katalog
 bereitwilligst und postfrei.

Einfarbige reinwollene Stoffe.

Uni gefärbte Qualitäten, glatte Gewebe, als: Cheviot, Croisé, Crépe, Whipcord, Granit, Epiplé etc., Breite 90 cm bis 120 cm, Meter 75 Pfg. bis M. 4.50.

Uni gefärbte Qualitäten mit kleinen Mustern, als: Fagonné, Natté, Cord de laine, Armure etc., Breite 90 cm bis 120 cm, Meter 90 Pfg. bis M. 5.50.

Melirte Qualitäten, als: Belge, Loden, Crépe-Beige, Cheviot-melange, Covercoat etc., Breite 90 cm bis 135 cm, Meter 95 Pfg. bis M. 6.50.

Fantasie-Stoffe.

Carrirte u. gestreifte Stoffe in aparten Farbenstellungen, Breite 90 cm bis 120 cm, Meter 62 Pfg. bis M. 6.—

Brochirte Stoffe, mit und ohne Seiden-Effekten, Breite 85 cm bis 120 cm, Meter 70 Pfg. bis M. 6.50.

Neiges und Noppen-Stoffe, kräftige Qualitäten, Breite 85 cm bis 120 cm, Meter 65 Pfg. bis M. 4.50.

Alpakkas und Baréges, glatt sowie gemustert, Breite 90 cm bis 120 cm, Meter M. 1.15 bis M. 5.75.

Steter Eingang
 von
Neuheiten
 in
Washstoffen
 in aparten Mustern u. Farben-
 stellungen.

Reiche Auswahl
 in
weissen Stoffen.

Spezial-Sortimente
 von
**Stoffen für Jacket-
 Kostüme,**
 als: Tuch, Covercoat, Homes-
 pone etc. etc.

Versandt nach auswärts
 von M. 15.— an postfrei.

Dresden,
 Freiburger-Platz
 18—20.

Robert Bernhardt,

Dresden,
 Freiburger-Platz
 18—20.

Manufaktur-, Modewaaren- und Konfektions-Haus.

2. Beilage zu Nr. 32 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Vaterländisches.

(Mitteilungen aus dem Vaterlande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen (Gesamtheit der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

— Bestellungen auf vorliegende Zeitung mit ihren 2 Beilagen (landwirthsch. und heimliche Illustrirte) zum Preise von M. 1,30 pro Vierteljahr und 44 Pfg. pro Monat werden jeder Zeit noch entgegen genommen.

Wilsdruff, 13. März 1900.

— Der Gesangsverein „Liedertafel“ hält nächsten Freitag, den 16. d. M., Abends 7 Uhr, im Hotel Löwe sein diesjähriges Stiftungsfest, bestehend in Konzert und Ball, ab.

— Von Seiten der kgl. Amtshauptmannschaft Weichen ist am 9. d. M. Herr Schuhmachermeister Paul Harber in Wilsdruff als stellvertretender Trichinenschauer für Wilsdruff in Pflicht genommen worden.

— Den Monat März betrachteten die alten Germanen als einen wichtigen Zeitabschnitt. Wenn der Frühlingsgott Donar mit seinem glühenden Hammer nach heilem Ringen die Frost- und Reifriesen, die Sturm- und Hagelriesen aus dem Lande trieb, wenn Frau Holda in der Mittagssonne sich badete und kammte, dann nahen die Jagdbögel aus fremden Horden als Vorbote des beginnenden Frühlings. Die Schwalbe, als Vermittlerin zwischen Helheim und der Menschenwelt, stand in hohem Ansehen und ihr Eintreffen galt als günstige Vorbedeutung. Der 22. März wurde als der feierliche Siegestag begangen, an dem den Lichtgottheiten geopfert wurde. Ausgelassene Freude herrschte in den Gauen, daß die Mächte des Lebens und des Lichtes über das Reich des Todes und der Finsterniß triumphiren durften. Vom Vengez, das ist Längerwerden, hat diese Zeit den Namen Venz erhalten.

— Die Frage, wann beginnt in Sachsen der Venz? beantwortete Professor Dr. Grube in Dresden folgendermaßen: Die Grenze des Frühlingsbeginnes oder Beginnes der Vegetationsdauer in den drei Zonen Sachsens schwankt in der ersten Zone zwischen 28. April und 9. Mai, in der zweiten zwischen 10. und 17. Mai, in der dritten zwischen 18. und 25. Mai, also in nicht ganz einem Monate durchläuft der Frühling das Land Sachsen. Als Mittelwerthe des Frühlingsbeginnes sind festgestellt in der ersten Zone für Birna der 28. April, für Leipzig der 29. April, für Dresden der 30. April, für Wermisdorf der 2. Mai, für Döbeln der 3. Mai, für Lobau der 6. Mai, für Baugen der 6. Mai, für Chemnitz der 7. Mai, für Plauen der 7. Mai, für Geringswalde der 9. Mai; in der zweiten

Zone für Ebersbach der 10. Mai, für Grillenburg der 11. Mai, für Hinterhermsdorf der 12. Mai, für Annaberg der 13. Mai, für Freiberg der 13. Mai, und in der dritten Zone für Brunnöbira der 19. Mai, für Oberwiesenthal der 22. Mai, für Reichenhain der 22. Mai, für Johannsgeorgenstadt der 23. Mai. Im Vergleich mit den am günstigsten gelegenen Gegenden Deutschlands (Rhein, Neckar, Main), tritt der Frühlingsbeginn bei uns 10, im hohen Erzgebirge 35 Tage später ein.

— Am bevorstehenden Vuktag wird im Gottesdienst nach altem Brauch um Gaben für die innere Mission gebeten werden. Es ist nun 25 Jahre her, daß das evangelisch-lutherische Landeskonfessorium die Verordnung erließ, daß alljährlich, wie für die Heidenmission, die Hauptbibelschule und den Gustav Adolf-Verein, so auch für die innere Mission in den Kirchen des Landes eine allgemeine Kollekte veranstaltet werden solle, und zwar am Vuktag in der Passionszeit. Der gesammte Betrag der Kollekte in den letzten 25 Jahren betrug die stattliche Summe von 320 000 Mark, die in unabhägigen kleinen und größeren Theilbeiträgen wieder in die verschiedenen Theile des Landes hinausgeschickt ist. Der Betrag dieser Kollekte ist mit wenig Ausnahmen von Jahr zu Jahr gestiegen. Im vorigen Jahre konnten 20 000 Mark vorstelt werden. Das Flugblatt, welches alljährlich zur Vorbereitung der Kollekte in nahezu 30 000 Exemplaren verbreitet wird, schließt mit einem warmempfindlichen Appell.

— Anspruch auf Zeugengebühren. Nicht gerade unerwartete Belehrungen muß seit Inkrafttreten des neuen bürgerlichen Gesetzbuches mancher vor das Gericht geladene Zeuge mitnehmen, indem ihm bekannt gegeben wird, daß der Anspruch auf Zeugengebühren insofern eine Verringerung erfahren habe, als solche Privatangehörige, welche mindestens vierzehntägige Kündigung haben, für ihre Verschämniß als Zeuge auf eine Entschädigung keinen Anspruch haben, da ihnen nach Paragraph 616 des bürgerlichen Gesetzbuches auch ihre Dienstherrschaft keine Abzüge machen darf. Paragraph 616 des neuen bürgerlichen Gesetzbuches lautet: „Der zur Dienstleistung (durch einen Dienstvertrag) Verpflichtete wird des Anspruchs auf die Vergütung nicht dadurch verlustig, daß er für verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird.“ Alle Allen, welche mindestens vierzehntägige Kündigungsfrist haben, darf der Brodherz, wenn sie als Zeuge vor Gericht zu erscheinen haben, diese dafür erforderliche Zeit an dem Arbeitslohn oder Monatsgehälte nicht mehr abziehen.

— Ein Aufruf für die Beibehaltung der Thaler zirkulirt gegenwärtig unter den Industriellen Bescheidendlands. Er schließt mit folgenden Sätzen: Die dem Reichstage vorgelegte Münztabelle behauptet, daß die Industrie

die silbernen Zwei- und Fünfmarkstücke vor den Thalern bevorzugt — das ist unrichtig. Die Thaler sind allgemein beliebtes Geld, ihre Beibehaltung ist zur Erzielung billigen Diskonts, auch ohne unsere Goldwährung zu präjudiziren, dringend geboten. So lange eine Regelung der Währungsfrage nicht zu erreichen ist, dürfen die Thaler, die volle gesetzliche Zahlkraft haben, nicht befeitigt werden; sie müssen vielmehr, entsprechend dem Verfahren der Bank von Frankreich, dazu benützt werden, unseren Bankdiskont auf einen angemessenen Satz zurückzuführen und zu erhalten.

— Dem Landtage sind nicht weniger als neunzehn Petitionen wegen Errichtung von Amtsgerichten zugegangen. Zehn derselben beziehen sich auf Wiedereinrichtung von Amtsgerichten an Stelle früher eingezogener Gerichtsbücher und neun auf Neuerrichtung von Amtsgerichten. Die Finanzdeputation A und die Gesetzgebungsdeputation der zweiten Kammer beantragen, die Kammer wolle beschließen: die Petitionen wegen Errichtung von Amtsgerichten in Riesa und Wilsau der königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen; die Petitionen von Brandis, Gottleuba, Schöneck, Strehla, Weichenberg und Zwönitz zur Kenntnisaahme zu überweisen; die Petitionen von Geringswalde, Geier, Grünhain, Harta, Köpchenbroda, Lugau, Dungenau, Meinersdorf, Niesky i. G., Tschöben, Tzschum und Moritzburg (soweit sich letztere auf die Errichtung eines Amtsgerichts bezieht), auf sich beruhen zu lassen.

— Dresden, 12. März. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer theilte der Präsident mit, daß am Donnerstag und Freitag die Eisenbahnpetitionen (auch die Linie Wilsdruff-Dresden) auf die Tagesordnung gestellt werden sollen.

— Dresden, 12. März. Die Bevölkerungszahl von Dresden mit Albertstadt ward für 1. März auf 403 400 geschätzt. — Hier soll ein zweites Elektrizitäts-Kraftwerk im Westen der Stadt errichtet und das erste Kraftwerk im Osten erweitert werden. Die Baukosten sind auf rund 5 200 000 Mark beziffert worden. Durch diese Anlagen wird der Strombedarf für die Stadt und den Straßenbahnbetrieb vollständig gedeckt. Es sollen dann erhebliche Erweiterungen des Straßenbahnnetzes durchgeführt werden. Dann wird auch eine erhebliche Tarifermäßigung der Straßenbahnen eintreten. — Infolge des hohen Wasserstandes ist es zur Zeit der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft möglich, ihre größten Tanker von Hamburg bis nach dem Hafen bei Dresden bringen zu lassen. Diese großen Tanker sind ganz aus Eisenblech hergestellt und enthalten getrennte Kammern, in denen das Petroleum lose verfrachtet ist. — Wie die Herrenschneider, haben nunmehr auch die Damen Schneidergeschäfte von Dresden beschloffen, in den Ausstand einzutreten. Die Lohnkommission hat den einzelnen Schäften ihre Forderungen bereits formulirt. Die Damen Schneider fordern Abschaffung des Accordlohnens und Ent-

führung eines Zeilohnes, wennständige Arbeitszeit, Einführung von Betriebswerkstätten, 30-36 W. Wochenlohn für Geschäfte 1. Klasse und 27-30 W. für Geschäfte 2. Klasse. — Der hiesige Großindustrielle Herr Friedrich Wilhelm Hermann wurde zum Ehrenbürger der Stadt Hohenstein-Ernstthal ernannt. — Gestern Abend erschoss sich in seiner in der Antonstadt gelegenen Wohnung ein 17 Jahre alter Gewerbeschüler. Dem Vermuthen nach hatte er es sich zu Herzen genommen, daß er mit Rücksicht auf sein Alter nicht zur Marine gekommen war.

— **Dresdner Landgericht.** Wegen Vergehen gegen das Forststrafgesetzbuch hatten sich der 1829 in Kemnersdorf geborene, daselbst wohnhafte Waidauszügler Karl Gottfried Barth, dessen Sohn, der 1859 ebendasselbst geborene und daselbst wohnhafte Gutbesitzer Gustav Adolf Barth und deren Rechte Herrmann Viktor John, geboren zu Weistripp bei Wildbrunn, und der 1883 zu Stollberg geborene Karl Herman Gruner zu verantworten. Die Königl. Staatsanwaltschaft war durch Herrn Staatsanwalt Dr. Böhmert vertreten. Zur Aufklärung des Sachverhaltes waren mehrere Zeugen geladen, welche auch sämtlich vernommen wurden. Als corpus delicti liegt vor dem Richterlich eine Anzahl Jagdpatronen, die bei dem Angeklagten beschlagnahmt worden sind. Während sich die letzten drei Angeklagten auf freiem Fuß befanden, war Barth sen. in Haft. Die Königl. Staatsanwaltschaft legte dem alten Mann zur Last, in den Jahren 1898 und 1899 während der Schonzeit (1) gewerbs- und gewohnheitsmäßig auf Kemnersdorfer Flur die Jagd ausgeübt zu haben, obgleich er gar keine Genehmigung dazu hatte, während die Mitangeklagten sich der Beihilfe zum Jagdvergehen schuldig machten. Vom Angeklagten Barth sen. soll ein Reh, mehrere Hasen und Fasanen geschossen worden sein, B. behauptet, er habe nur einen Hasen geschossen, und das sei derselbe gewesen, den er in seinem Weinberg getroffen habe. Die Fasanen habe er nur geschossen, weil sie seinen Hühnern das Futter weggestressen hätten. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß es oftmals eine lustige, verwegene Jagd gewesen sein mag, bei welcher manches Lohr zur Strecke gebracht wurde. Der Gerichtshof erkannte Barth sen. der Anklage gemäß für schuldig und belegte ihn mit 6 Monaten Gefängnis. Der Sohn, der behauptet, er habe nur einen Hasen auf dem Feld geschunden und diesen mit nach Hause genommen, wurde mit 40 Mark Geldstrafe belegt, John mit einem Verweis, während man Gruner kostenlos freisprach. Bei Barth sen. gilt 1 Monat als verdächt.

— **Dresdner Landgericht.** Unter der Anklage des Diebstahls und der Beamtenbeschädigung stand der 1841 in Kemnersdorf geborene, zur Zeit in Mohorn bei Wildbrunn wohnhafte, bisher unbescholtene Gutbesitzer Ernst Wilhelm Richter. Am Abend des 8. Dezember v. J. erschien der Angeklagte im Geschäft von Hüttner in Lößten, woselbst er sich ein Paar Einlegeohren kaufte. Bei seinem Weggang gingen aber auch ohne Wissen und Willen des Geschäftsinhabers ein Paar Handschuhe im Werthe von 2 Mark 50 Pf. mit fort,

deren Verlaß der Geschäftsmann bald bemerkte. Hüttner rief dem Angeklagten nach, nahm ihm die Handschuhe wieder ab und übergab ihn der Polizei. Während der Schugmann Wunderlich mit Richter zur Detzelle ging, soll R. gesagt haben: „Lassen Sie mich los, ich gebe Ihnen was,“ somit einen Beamten durch Geschenke zu bestechen suchte. Der Beamte ließ sich auf das Bestechungsmandoer gar nicht ein, sondern brachte R. zur Anzeige, sodah R. unter Anklage gestellt wurde. Mit Rücksicht, daß R. sich nicht in Noth befunden hat, erkannte das Gericht auf 8 Tage Gefängnis. Die Kosten des Verfahrens hat R. zu tragen, da er verurtheilt worden ist.

— **Kossen, 12. März.** Vermißt wird seit einigen Tagen die Pfliegerin L. von der hiesigen Landes-Pfliegerkalt, welche sich aus unbekanntem Gründen entfernt hat und nicht wieder zurückgekehrt ist. Alle Nachforschungen bei Verwandten und in hiesiger Umgebung waren erfolglos. Die Vermißte trägt die übliche Pfliegerinnen-tracht.

— **Koffebäude.** Vorigen Sonnabend früh machte der hier bei Herrn Götsch wohnhafte gewesene Zimmermann Zilcher seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Die bedrohliche Aufhebung erfolgte sofort auf Anordnung des Herrn Gemeindevorstand Zieger. Der Mann lebte noch etwa drei Viertelstunden, trotzdem die Kugel den Kopf durchbohrt hatte. Ueber die Ursache des vielen räthselhaften Selbstmordes verläutet, daß J. sich schon früher mehrfach dahin geäußert hat, aus dem Leben scheiden zu wollen und daß dies nunmehr aus Schwermuth geschehen sei.

— **Kauflig.** Am Sonnabend Nachmittags gegen 1/3 Uhr verunglückte hier in der Nähe des Rößthaler Gasthofes der Kutscher Döring des Fahrwerkschreies Weisler dadurch erheblich, daß der mit Sand beladene Wagen den Unglücklichen an den Beinen davonzug. Der Bedauernswerthe, Vater von 9 Kindern, wurde nach dem Linsenhaus gebracht.

— **Der Betrieb der elektrischen Straßenbahn Schandau-Vichtenhainer Wasserfälle** soll Anfang April aufgenommen werden.

— **Delsnik, i. G., 10. März.** In Neu-Delsnik spielte der 17jährige Oesterreich mit einem angeblich gesunden Dynamitknäuelchen, indem er mit einem Stück Eis auf dasselbe schlug, wodurch dasselbe explodirte und dem Knaben beide Hände zertrümmert, sowie das Gesicht und das linke Bein verwundet. — Auf einem Schachte verunglückte beim Holzsaubau ein Häuer, indem er die Wirbelsäule brach.

— **Zwickau, Belohnung.** Die Belegschaft eines kleinen Steinkohlenwerkes des Zwickauer Reviers, welche sich am Streik nicht betheiligte, ist eine freundliche Ueberraschung dadurch zu Theil geworden, daß die Werksbesitzer ihren Arbeitern für die bewiesene Treue ein Geschenk von je 20 Mark gewährten. Auch auf einem andern Werke sollen dazugehörigen Arbeiter, welche sich von dem Streik ferngehalten haben, mit einem Geschenk im Betrage des Schichtlohnes für zwei Tage belohnt worden sein.

— **Zwickau, 12. März.** Der Bergarbeiter Pöhmman,

Vater von drei Kindern, ist in einem Schachte hiesigen Reviers bei der Forderung von der Bremsse so schwer verletzt worden, daß er alsbald danach verstorben ist. — Am Sonnabend Abend wurde auf der Schneberger Straße ein Mann von einem Postwagen überfahren, als er auf diesen springen wollte. Der Unglückliche war sofort todt.

— **Reichenbach, 12. März.** In Verthickungsgefahr gerieten die drei 1 1/2 bis 5 Jahre alten Kinder des Arbeiters Müller, die von den auf Arbeit befindlichen Eltern daselbst eingeschlossen waren und von denen der 5jährige Sohn sich Streichhölzer verschafft hatte, mit denen er ein Paar Filzschuhe in Brand setzte. Glücklicherweise gelang es noch rechtzeitig, die Kinder aus der schon völlig verqualmten Stube zu retten.

— **Falkenstein i. V., 12. März.** Gestern ist der durch den Mordgesellen Peruch ums Leben gekommene Handelsmann Franz Louis Thoh' beerdigt worden, nachdem im Beisein der Königl. Staatsanwaltschaft Blauen die Leiche Thoh' gerichtlich untersucht worden ist. Der Stich, welchen Peruch aufgeführt hat, soll 10 cm tief gebrungen sein und den Mastdarm durchschneiden haben, was den alsbaldigen Tod des thätigen Mannes zur Folge gehabt hat. Der Beerdigung des Thoh' wohnte eine ungezählte Menschenmenge bei. Der Thäter Peruch hat sich am Sonnabend Abend in hiesiger Stadt aufgehalten. Derselbe hat seinen Vort abnehmen lassen. Die Ergreifung des Messerlumpen konnte noch nicht erfolgen.

— **Spitzkunnersdorf, 12. März.** Hier sind das Wohnhaus und die Scheune des Windmühlensüßers Reinhold Klingner niedergebrannt.

— **Volle sieben Tage** in einer Strohfeme gefangen gewesen ist der 58 Jahre alte Handarbeiter Lehmann aus Mennsdorf bei Kanneburg. Auf einem Besorgungsgänge wurde er im Freien unwohl, und da es zu regnen anfing, suchte er Schutz in einer Strohfeme. Nachdem er dieselbe erklettert hatte, sank er jedoch so tief ein, daß er sich nicht wieder emporheben konnte. In dieser Lage wußte L. volle sieben Tage verdringen. Erinen Durst löschte er durch den in das Strohdach hereinkallenden Schnee. Troßdem der Gefangene immer schwächer wurde, gelang es ihm am Montag doch noch, sich aus dem Loch herauszuarbeiten, da sich das Stroh in Folge des Regens bedeutend aufgeschwemmt hatte. Er wälzte sich sodann von der Feme herab, schleppte sich noch ca. 200 Meter weit fort und blieb alsdann im Schnee liegen. Durch Emporstrecken des Armes konnte L. schließlich noch Personen auf sich aufmerksam machen, die dann seine Ueberführung ins Hospital veranlaßten.

Räthsel.

Stadt in Aegypten bin ich. Mein Name besteht aus fünf Zeichen. Sucht mir den Witzlaut, nemst wohl da zu deinem Fund.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus voriger Nr.:
Celaus, Rauben, Oren, Leo, Mer.

L
für
Herzog
tar
Erstei
3
M
Louis
— an
— Fig.
Betriebe
anlage
f
für
M
Man
das
harten
vom
eine
erzielen
ganz
weit;
hier
der
Staat
zu
schaffe
schau
W
fuhr
unprak
braucht
zu
vorteil
zu
wie
soll
Angstha
ankomme
manche
Baaren
verbunde
viele
Fabrikat
dem
mit
wollte!
kaltblütig
kündigun
Die
Industrie
Rahnah
essen
Verbot
nur
unserer
danken?
freie
eintreten
wichtig
Wird
werden
Wochen
irgend
Das
wird
dann
pakt!
nun
das
von
ein
Sollte